

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 312.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 8. Juli.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Silber, China und die Mächte.

Unser Londoner u-Korrespondent schreibt uns unter dem 5. Juli:

Einem Verstorbenen gleich, der in seinem Testamente den Erben einen Bissen spielt, veranlaßt jetzt das längst umgebrachte Silber unter den Mächten eine nicht geringe Erregung. Die Ursache bildet die Weigerung Chinas, fernere Zahlungen im Zusammenhange mit der Kriegsentschädigung zu einem niedrigeren Kurse als drei Schilling für den Hai-Kuan-Tael zu leisten. Inzwischen ist aber jener Tael infolge der ferneren Entwertung des Silbers auf 2 sh. 7 d. gefallen, zu welchem Kurse berechnet die gesammte Kriegsentchädigung von 450,000,000 Taels um 90,000,000 Taels erhöht werden würde. China ist dadurch in eine schwierige Lage denn je gerathen, und wie in den Vereinigten Staaten, so sympathisirt man daher jetzt mit ihm auch in der englischen Bevölkerung, ja sogar in politischen Kreisen im höchsten Grade. Der englische Handelsstand hat die finanzielle Last, welche man dem himmlischen Reiche nach der Beendigung des Krieges auflud, stets mit ungünstigen Augen betrachtet, und zwar, weil er von der Ansicht ausging, daß dieselbe, wenn nicht den wirtschaftlichen Ruin Chinas veranlassen, so doch seine ökonomische Weiterentwicklung für unabsehbare Zeiten unmöglich machen würde. Die Agitation zu Gunsten der Chinesen, die aus Anlaß der bewußten Weigerung hier in Scene gesetzt wurde, nahm einen solchen Umfang an, daß man sogar soeben die Regierung im Parlamente bezüglich des Gegenstandes interpellirte. Dieselbe verhielt sich jedoch durchaus ablehnend und erklärte, daß Chinas Verbindlichkeiten vertragsmäßig in Gold zu erfüllen wären und die Mächte auf Erfüllung des Vertrages unbedingt bestehen würden. Nicht nur die gesammte liberale, sondern sogar ein Theil der unionistischen und konservativen Presse ist nun über diese Haltung der Regierung im höchsten Grade aufgebracht und man jetzt alle Hebel in Bewegung, um sie zu einer anderen Stellungnahme zu veranlassen. Was man von ihr verlangt, ist, sich mit den Vereinigten Staaten ins Einvernehmen zu setzen, die der Regierung in Peking bereits mittheilten, daß sie die Willigkeit der chinesischen Weigerung vollständig anerkannten, aber nicht allein in der Sache zu handeln vermöchten. Ja, man soll, wie die hiesige Presse wissen will, ebenfalls geneigt sein, China entgegenzukommen, und wie der Londoner „Statist“ soeben bemerkte, wäre es die Pflicht der englischen Regierung, sich endlich aufzuraffen, kontinentalen Einflüssen Widerstand entgegenzusetzen und in Gemeinschaft mit Japan und den Vereinigten Staaten zu handeln. Die kontinentalen Mächte würden es nach An-

sicht des Plattes nicht wagen, auf der Durchführung ihrer blutangerischen Politik zu bestehen, und das aus den Händen dieser Schloß gerettete China dürfte sich alsdann als ewiger Schuldner Englands fühlen. Die ganze Geschichte läuft also darauf hinaus, daß man den Söhnen des himmlischen Reiches aus dem wohlgespiketen englischen Geldbeutel ein Geschenk zu machen wünscht, und zwar um sich auf diese Weise kommerzielle und sonstige Vortheile auf Kosten Anderer zu sichern. Ganz besonders amüsant ist es dabei aber, in welcher Weise der „Statist“ jetzt über Silber spricht, nachdem er i. Jt. nicht wenig dazu beigetragen, demselben gewissermaßen den Garau zu machen. Nachdem er nämlich bemerkt hatte, daß Silber noch viel bedeutender als bisher fallen würde, wenn England den kontinentalen Mächten, die es allein auf den Ruin Chinas absehen, ferner behilflich wäre, schrieb er: „Auf diese Weise schädigte man nicht nur alle fremden Silber-Länder, sondern auch jenen Theil des britischen Reiches, in dem Silber noch das Umlaufsmittel bildet. Unser Handel mit China aber dürfte dadurch vollständig lahmgelegt werden, da das Weichen des Kurzes selbstredend die Vertheuerung ausländischer Waaren in China bedeutet und gleichzeitig die Kaufkraft des chinesischen Volkes untergräbt.“ — Als i. Jt. Silber von 5 sh. auf 3 sh. herabging, und zwar weil es hauptsächlich auf Veranlassung Englands demonetisirt wurde, war der „Statist“ stets ganz besonders eifrig, Diejenigen lächerlich zu machen, die vor den schlimmen Folgen in allen Silberländern warnten.

Zur Psychologie der zukünftigen Schlachten.

Viel Beachtung findet in militärischen Kreisen Frankreichs ein anonym erschienenen Artikel über die Lehren des südafrikanischen Krieges in der „Revue des Deux Mondes“, de dessen Verfasser die Fachpresse den General de Regnier bezeichnet. Der General behandelt ausführlich die Revolution, die durch die moderne Kriegstechnik in der Taktik hervorgerufen worden ist, und spricht dann in einem besonders interessanten Abschnitt von den psychischen Triebkräften, die unter den neuen Bedingungen in zukünftigen Schlachten in Wirksamkeit treten müssen. „Die Dauer des Kampfes unter den neuen Bedingungen“, schreibt er, „führt bei den Truppen eine beträchtliche physische Erschöpfung herbei, die sich in der nervösen Abspannung äußert. So erklärt sich die Ohnmacht Mancher am Tage nach Schlappen und selbst nach Erfolgen. Mit umso größerem Recht haben sie am Schlusse des Kampfes nicht verfolgen können. Man wird einwenden, daß dies von jeher so gewesen ist. Gewiß, aber die nervöse Erschöpfung ist in ungeahnten Verhältnissen gewachsen, in demselben Maße, wie der Gegner unsichtbar wurde. Die Unsichtbarkeit wirkt direkt auf den moralischen Zustand des Mannes, auf die eigentlichen

Quellen seiner Energie und seines Muthes. Der Kämpfer, der seinen Feind nicht vor Augen hat, ist verunsichert, ihn überall zu sehen. Von diesem Eindruck bis zur Unsicherheit und dann zur Furcht ist nur ein Schritt. Die Truppen sind nicht Tage lang bei Magerfontain, Colenso, Paardeberg, oft mehr als 800 Meter vom Feinde entfernt, durch ihre Verluste unbeweglich gemacht worden, sondern durch die moralische Depression, die in der Zone, in der das Gewehrfeuer wirksam wird, hervorgerufen wird. Eine andere Thatsache, die jetzt den Nahkampf beherrscht, ist noch wichtiger, die Unmöglichkeit für den Befehlshaber, seinen Einfluß auf die Linien, die ernsthaft im Feuer sind, geltend zu machen. Die Thätigkeit der Offiziere, die mit diesen Linien marschieren, ist gleichfalls beschränkt. Sie können kaum auf die drei oder vier Mann zu ihren Seiten einwirken. Der Kampf liegt in den Händen jedes Kämpfers und zu keiner Zeit hat der individuelle Werth des Soldaten mehr Bedeutung gehabt. Wie gut auch immer das Wissen des Oberbefehlshabers, das Geheimniß seiner strategischen Kombinationen, die Präcision seiner Zusammenziehungen der Kräfte, die numerische Ueberlegenheit, die er sich zu verschaffen gewohnt hat, sein mögen, der Sieg wird ihm nicht zufallen, wenn der Soldat nicht selbst handelt, ohne daß er es nötig hat, überwacht zu werden, und wenn er nicht persönlich von dem Entschlusse befeht ist, zu siegen oder zu sterben. Er braucht eine viel größere Summe von Energie als jemals früher. Er hat dabei nicht den leichten Rausch zur Unterstützung wie es bei den alten Masseangriffen der Fall war. Früher ließ ihn die Angst des Wartens den Gewaltstoß herbeiwünschen, der gefährlich, aber bald vorüber war. Jetzt müssen lange Stunden hindurch alle seine moralischen und physischen Kräfte im Spiele sein, und bei einer solchen Prüfung wird ihm nur die Festigkeit seines Herzens helfen. Die heutigen Waffen bringen den Tirailleurkampf in einer neuen Form zu seinem Höhepunkt, wobei jeder Soldat individuell im vollen Besitze seines freien Willens und seiner Unabhängigkeit handeln muß, um auf den Feind zu treffen und ihn zu vernichten. Eine raffinierte Civilisation, die mit einer skeptischen Stimmung verbunden ist, die die Waffen zu verachten geneigt ist, um sich den militärischen Pflichten zu entziehen, macht einen beträchtlichen Theil der gebildeten Klassen für diese Aufgaben nicht mehr besonders geeignet. China ist durch diese Neigungen zu Fall gekommen. So hat es trotz seiner ungeheuren Armeen und der besten Waffen einer Handvoll Europäer nicht widerstehen können. Ist etwa der Chinese so feige! Keineswegs. Er fürchtet den passiven Tod nicht und weiß ihm ins Anlitz zu schauen, ohne zu fluchen. Aber er ist unfähig, ihm zu trotzen, wenn es vorher marschieren heißt, ohne daß die Beine schwach werden und der Blick sich verwirrt. Es ist nicht selten, daß Soldaten sich tödten, um nicht in den Kampf zu müssen. Die Furcht ist eine Krankheit, wie die andern, sie hat ihre Prophylaxe, die in

Nr. 113.

Roman von Lothar Dreusendorf.
(15. Fortsetzung.)

War es denn überhaupt der Mühe werth, in die Gemeinschaft der Menschen zurückzukehren, die ihn so leichten Herzens als einen Verworfenen von sich abgethan? Lohnte es wirklich, noch einmal Freud und Leid mit jenem undankbaren, fühllosen Haufen zu theilen, aus dem sich auch nicht ein Einziger erhoben hatte um zu rufen: Haltet ein! Verdammst du ihn nicht! Denn er ist der Verbrecher nicht, für den er sich ausgiebt. Er kann es nicht sein, ob er sich auch hundert Mal selbst bezichtigen mag. Wir — wir bürgen für ihn. Wir kennen ihn besser, denn er war unser Freund! Er hat unzählige Male Leben und Gesundheit eingesetzt im Dienste der Menschheit. Er hat freudig seine geringe Habe mit den Darbenden getheilt. Er ist denen, die er lieb hatte, mehr denn ein Bruder gewesen, und denen, die er haßte, ein offener, ehrlicher, gerechter Feind. Nie haben wir einen Makel an ihm gefunden. Darum verdammst du ihn nicht, denn er kann nimmermehr ein gemeiner Verbrecher sein! Keiner war aufgestanden, also zu rufen. Die Guten und Wohlwollenden, sie hatten wohl nach Entschuldigungen und Milderungsgründen gesucht; aber Niemand hatte an ihn geglaubt. Nein, es lohnte wahrhaftig nicht, ein rührendes Schauspiel aufzuführen, nur um vor diesem Haufen groß und gereinigt dazustehen — vor diesem Haufen, der heute auf bloßen Schein hin Sofanna! und morgen aus keinem besseren Grunde sein „Steinigt ihn!“ rief.

Hatte er die zwei Jahre Zuchthaus, zu denen man ihn verurtheilt hatte, überstanden, so würde sich wohl irgendwo ein Winkel finden, in dem er das beschauliche Dasein fortsetzen konnte, an das man ihn hier gewöhnt hatte. Möchten ihn die Menschen dann immerhin verachten und seine Nähe meiden. Es war umso besser, wenn sie es thaten. Denn er würde fürwahr auch seinerseits kein allzu großes Verlangen nach ihrer Gesellschaft empfinden.

Und seltsam, von dem Tage an, da seine Gedanken bis auf diesen Punkt gelangt waren, verlor der entsetzliche Aufenthalt im Kerker für ihn einen großen Theil seiner Schrecken. Seine müde, gebrochene Haltung wurde wieder straff und gerade; sein stumpf verlöschender Blick gewann wieder Glanz und Leben. Das Bewußtsein, sich über sein Schicksal gestellt zu haben, gab ihm den alten Stolz und die alte Kraft zurück.

Es kostete ihm keine Ueberwindung mehr, sich den schmerzlichen Bestimmungen des Gefängniß-Reglements zu fügen, das ihn auf dieselbe Stufe stellte mit Einbrechern und Mördern. Ohne auch nur mit der Wimper zu zucken, konnte er all die zehlosigen, stündlich erneuten Demüthigungen des Kerkerlebens über sich ergehen lassen. Und je schwerer die ungewohnten Entbehrungen auf seinem Körper lasteten, zu desto freieren und stolzeren Höhen schwang sich sein ungebeugter Geist empor.

So hatte es in seiner Seele ausgehoben, als er heute von einem Gefängnißwärter in das Amtszimmer des Direktors geführt worden war. Er hatte sich gefestigt und gepanzert geglaubt gegen jede Versuchung, und nun hatte er plötzlich die Erfahrung machen müssen, daß er doch noch immer nur ein schwacher Mensch sei, mit menschlichen Hoffen und Sehnen und Verlangen. Durch das Fenster neben Goltzoffs Schreibtisch schweifte sein Blick hinaus in die freie, weite, herrliche Gotteswelt und sein Herz erbeute in der Vorstellung, daß sie auch wieder seine Welt sein würde, wenn er jetzt das Wort sprach, das den bethörten, kurzfristigen Menschen die Wahrheit offenbarte über seine vermeintliche Schuld.

Und Anderes ging ihm mit süßer, fast unwiderstehlicher Lockung durch den Sinn. Er dachte daran, daß derselbe Mann, der jetzt mit dem strengsten Ernst des Kerkermeisters zu ihm sprach, der Vater eines holden, geliebten Wesens war, dessen Besitz einst den Gegenstand seiner heißesten Wünsche ausgemacht hatte. Waren diese Wünsche denn in der That so ganz unerfüllbar geworden? Konnte der Weg, der ihn in die Freiheit führte, nicht auch ein Weg werden zu jenem Glück, das seit undenklichen Zeiten den Sterblichen als die höchste und ersehnteste

werteste aller irdischen Seligkeit gegolten? In all seiner betäubenden Annuth und Liebenswürdigkeit stand Esse Goltzoffs Bild ihm greifbar deutlich vor Augen, und für einen Moment war es ihm, als müsse er um ihretwillen laut hinausrufen: „Ja, ich habe etwas zu sagen. Ich verlange, daß Ihr mich noch einmal vor den Richter stellt. Denn ich habe ja gelogen. Nicht ich bin der Schuldige gewesen, sondern Jener war es, der gestern seine Augen zum ewigen Schlummer geschlossen. Bis heute habe ich für ihn gelitten — nun aber ist es genug. Ich will meine Freiheit wieder haben und mein Anrecht auf Glück.“

Doch nur für einen Augenblick befand er sich in Gefahr, der lockenden Versuchung zu unterliegen. Als der Gefängnißdirektor ihm nach längerem Schweigen sein Gesicht wieder zulehnte, mit fragendem Blick und einer kleinen Falte der Ungebuld zwischen den Brauen, da war der verführerische Spuk wieder in nichts zerfallen, und er antwortete mit fester Stimme: „Nein, Herr Direktor, ich habe nichts zu erbitten, ich bin mit meinem Loos vollkommen zufrieden.“

Goltzoff vermochte seine Ueberraschung kaum zu verbergen. „So? Nun, es soll mich um Ihretwillen freuen, wenn es wahr ist. Da Sie sich übrigens bis heute gut geführt haben, kann Ihnen, wenn Sie es wünschen, eine andere Beschäftigung zugewiesen werden. Sie dürfen von morgen an als Schreiber in der Kanzlei arbeiten. Das ist eine besondere Vergünstigung, die selbstverständlich nur „lange gewährt“ wird, als Sie sich in jeder Beziehung würdig erweisen.“

„Ach danke gehorsamt, Herr Direktor, aber —“

„Nun, was für ein Aber kann es da noch für Sie geben?“

„Der Herr Direktor sagten soeben, daß die Veränderung auf meinen Wunsch eintreten solle.“

„Freilich! Und ich denke, Sie hätten alle Ursache, einen solchen Wunsch zu hegen.“

„Mit Ihrer Erlaubniß — nein, Herr Direktor! Ich möchte vielmehr bitten, es bei dem jetzigen Zustand bewenden zu lassen.“

der methodischen Ausbildung der physischen Fähigkeiten, des Willens, der Energie bei dem Kinde und dem jungen Manne besteht. Bei dieser Gedankenverbindung müssen zunächst die Familiennüchter, dann die Schullehrer ein wahres Priesterthum ausüben. Das Regiment ist unfähig, diese Eigenschaften entstehen zu lassen; der Geist der Aufopferung wird nicht mit Theorien in den Rinnern erworben. Die Thätigkeit der Offiziere kann ihn nur entwickeln durch den technischen Unterricht und dadurch, daß sie sich hüten, unter dem Vorwand der Disziplin die Initiative und die Individualität des jungen Mannes, der Soldat geworden ist, herabzusetzen. Die neuen Waffen sind in den Händen von Soldaten mit schwachen Herzen fast ohne Werth, so groß ihre Zahl auch sein mag. Im Gegentheil, die demoralisierende Macht des rauchlosen Schnellfeuers, über die sich gewisse Armeen hartnäckig keine Rechenschaft geben wollen, offenbart sich auf den Gegner mit umso größerer Kraft, als jeder Kämpfer mehr Lichtigkeit und kalte Energie besitzt. An der Entwicklung der moralischen Kräfte der Nation muß man also vor allen Dingen arbeiten. Sie allein werden später dem Soldaten in der beängstigenden Prüfung der Schlacht, in der der Tod von einem unsichtbaren Feinde kommt, helfen. Das ist die wichtigste Lehre des süd-afrikanischen Krieges."

Deutsches Reich.

Die Berner Episode.

L. Berlin, 7. Juli.

Obwohl eine Berufung des Professors Better an eine reichsdeutsche Universität gar nicht in Frage kommen kann, unterzieht sich die „Kreuzzeitung“ in unauslöschlicher Erinnerung an ihre Vergangenheit nach Kräften der Aufgabe, den Berner Gelehrten ganz gehörig zu demüthigen. Professor Better würde eine Berufung nach Deutschland schon deshalb nicht annehmen können, weil seine Gegner in der Schweiz ihm die Möglichkeit dazu türkischer Weise durch die selbstverständliche erfundene Behauptung abgeschnitten haben, er habe keine Rede in Nürnberg mit der Abicht gehalten, von Bern weggeholt zu werden und irgendwo in Reich eine lohnendere Professur zu bekommen. Nun liegt es schon in der Sonderart des Gebiets, mit dem sich Professor Better beschäftigt, daß er bei uns nicht leicht einen angemessenen Wirkungskreis finden könnte. Sein Gebiet ist die Kulturgeschichte der Schweiz; hier fühlt er sich heimisch, hier hat er als Mensch wie als Gelehrter seinen Wurzelboden, und eine Verpflanzung über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus würde ihm schwerlich zum Segen gereichen können. Innere wie äußere Gründe also stehen gleicher Weise der Vermuthung entgegen, als könne Professor Better einen Ruf zu uns erhalten oder annehmen wollen. Die „Kreuzzeitung“ brauchte sich also wirklich nicht zu bemühen, um dem Berner Gelehrten den Weg zu verlegen. Aber, wie gesagt, es ist ihr Geschäft, und so erzählt sie denn mit offenbarem Behagen, das sich nur schlecht in die Farbe bewegten Schmerzes kleidet, Professor Better habe vor einigen Jahren ein beifühendes Gedicht gegen Kaiser Wilhelm veröffentlicht, das ihn auf deutschem Boden sofort in die Hände des Staatsanwalts geliefert hätte. Ferner sei er nicht bloß für seine Person Atheist, sondern er sei geradezu ein eifriger Apostel des Atheismus in der Öffentlichkeit. Traurig fügt die „Kreuzzeitung“ hinzu: „Und dieser moderne Reformator ist der Sohn eines würdigen Pfarrers von evangelisch gläubiger Richtung!“ So die „Kreuzzeitung“. Die Sache hat nun aber noch eine andere Seite, die hier mit zwei Worten berührt werden mag. Wenn Professor Better so ist, wie ihn das konservative Blatt schildert, so bekommt seine Nürnberger Rede eine erhöhte Bedeutung. Der schweizerische Gelehrte muß alsdann von dem Deutschland, das

den Konservativen und Orthodoxen mißfällt, eine so freudig bewegte hohe Meinung haben, und er muß an die Kraft der geistigen Strömungen, die unsere Konservativen bekämpfen, so fest glauben, daß ihm die Flecken auf dem Bilde, eben die konservativ-orthodoxe Färbung, als nichtsbedeutend erscheinen. Daß Professor Better so denkt, kann uns Deutsche, sofern wir nicht zum Vankreise des Ostelbierthums gehören, nur mit herzlicher Genugthuung erfüllen, und wir dürfen dem Gelehrten ruhig bestätigen, daß er mit seinen Empfindungen und seinem Urtheil Recht hat. Im Uebrigen schließt der leidige Zwischenfall von Bern doch nicht übel ab. Man kann als letztes Ergebnis feststellen, daß die verständigen Deutsch-Schweizer (und diese sind in der erdrückenden Mehrheit) von der anfänglichen Erregung zurückgekommen sind und sich heute stärker denn zuvor auf die unlösliche geistige Gemeinschaft mit dem Mutterlande befinden. Die Zeugnisse für dieses Gefühl sind vielleicht zahlreicher und jedenfalls wichtiger und wichtiger als die für eine verblendete antideutsche Voreingenommenheit.

*** Hof- und Personal-Nachrichten.** Der Schah von Persien begibt sich von Marienbad zu 20-tägigem Aufenthalt nach Ostende, dann wird er nach London reisen und von da über Deutschland nach Rußland, wo gleichfalls ein längerer Aufenthalt projektiert ist. — Im Besonderen der ältesten deutschen Fürstin, der schwer erkrankten Herzogin-Wittwe Friederike von Anhalt, ist, wie aus Dessau gemeldet wird, eine Verschlechterung eingetreten. Die greise Herzogin liegt im Sterben. Der Kaiser hat einen stündlichen telegraphischen Bericht über den Zustand der kranken Fürstin eingeholt.

*** Berlin, 8. Juli.** Ein hiesiges Blatt berichtet, daß als Zugeständnis an die Agrarier behufs Herbeiführung eines Kompromisses über den Zolltarif die Erhöhung des für Gerste im Tarif-Entwurf vorgesehenen Zolles um 50 Pf. beabsichtigt sei. Wie die „National-Ztg.“ zuverlässig erzählt, ist die Mittheilung unbegründet. Die Regierung hat bisher überhaupt keine Veranlassung gehabt, sich mit dieser Frage zu beschäftigen.

*** Nochmals die Krefelder Husaren.** Der Rhein-Westf. Ztg. wird aus Düsseldorf u. A. geschrieben: „Wiemeng die Militärverwaltung bisher dem Plan einer Verlegung des 11. Husaren-Regiments nach auswärts nähergetreten ist, geht zur Genüge aus dem Umstand hervor, daß sie sich bis in die jüngste Zeit hinein ein größeres Gelände zum Bau einer neuen Husaren-Kaserne im Nordosten der Stadt hatte an Hand geben lassen. In allen Stadien der Verhandlungen ist immer nur an eine Verlegung des Regiments im Stadlinnern gedacht worden, umso mehr die Behörden stets das Bestreben bekundet hatten, aus rein militärischen Gründen in der Stadt Düsseldorf eine Kavallerie-Brigade zu vereinigen.“ Im „Düsseld. Gen.-Anz.“ wird der Werth des bebauungsfähigen Terrains der entbehrlich werdenden Kaserne in Düsseldorf auf höchstens 1,300,000 M. angegeben, was selbst bei 4 pCt. Zinsen nur 54,400 M. Ersparnis ergeben würde. Dagegen würde der Fiskus in Krefeld der Stadt ca. 200,000 M. zu zahlen haben. Diese Zahlung würde alsbald mit der Verlegung des Regiments beginnen, während die entlassende Ruhmniehung aus dem zu verlaufenden Terrain viel später ihren Anfang nimmt und nur klein anfängt.

*** Zum Fall Landmann.** Am Samstag sind die sämtlichen bayerischen Minister, unter ihnen auch der Kriegsminister, zu einem Ministerrath zusammengetreten, der über zwei Stunden währte. Man nimmt an, daß die Konferenz den vielörterten Würzburger Begebenheiten galt. Die Studenten der Universität Würzburg hatten, wie bereits gemeldet, den zehn Würzburger Senatoren aus Anlaß ihrer Demission einen Fadelzug angeboten. Daraus ging ihnen folgende Antwort zu: „Kommissionen! Für die zugebante Ehrung unseren Dank. Ihr vertraut uns, daß wir recht gehandelt haben. Das könnt Ihr auch. Aber die Ovation dürfen wir im Augenblick nicht annehmen. Auf einstimmigen Beschluß: (gez.) M. Schanz.“

*** Kolonial-Wirtschaftliches.** Zur Bekämpfung der Surtakrankheit (Tsetse) wird auf Vorschlag des Kolonial-Wirtschaftlichen Comité's, Berlin, ein Geldpreis ausgesetzt für einen erfolgreichen größeren Versuch der Immunisirung von

Kindern durch Impfung nach dem System der Thierpassage. — In der Juli-Sitzung des Kolonial-Wirtschaftlichen Comité's, Berlin, berichtete der Leiter des Botanischen Gartens zu Vittoria, Kamerun, Herr Dr. Preuß, über eine besondere Spielart der Delpalme, die er Vifombe-Varietät benennt. Der reichere Delgehalt der Früchte dieser Varietät würde, nach Dr. Preuß, den Ertrag eines mit Delpalmen bepflanzten Hektars von rund 1600 M. auf rund 2000 M. per Jahr erhöhen. Für die Erfindung einer Maschine zur vortheilhafteren Ausbeutung der Produkte der Delpalme hat das Comité beschlossen, einen Geldpreis auszusetzen. — Zur Förderung der Eingeborenen- und Plantagen-Kulturen in den Kolonien beabsichtigt das Kolonial-Wirtschaftliche Comité eine Studienreise von landwirtschaftlichen Beamten (Gärtnern) aus unseren Kolonien unter Führung des Leiters des Botanischen Gartens in Vittoria, Herrn Dr. Preuß, nach Westafrika (Senegambien, Liberia, Goldküste, Ashanti, Togo, Südkamerun) zu entsenden, um die über die Produktions-, Handels- und Verkehrs-Verhältnisse zu sammelnden Erfahrungen in unseren Kolonien, insbesondere bei der Anlage von Lehr- und Versuchstationen, nutzbar zu machen. — Bekannt ist das Kolonial-Wirtschaftliche Comité durch die am 24. März durch das Auswärtige Amt, Kolonial-Abtheilung, einberufene Konferenz von Sachverständigen und Interessenten auf dem Gebiete des Anbaues und der Verwertung von Baumwolle mit der Ausfuhr von Baumwoll-Kulturversuchen in Deutsch-Ostafrika beauftragt. Zur Leitung des Unternehmens ist der Pflanzler Herr Wehlig aus Dar-es-Salaam ausersehen, der zunächst eine längere Studienreise nach den Südstaaten von Nordamerika ausführen soll, um die dort über die Baumwoll-Produktions-, Handels- und Verkehrs-Verhältnisse zu sammelnden Erfahrungen, insbesondere durch die Anlage einer Versuch- und Lehrstation im Süden der Kolonie, zu verwerthen. Zur Unterweisung der Eingeborenen im Baumwollbau ist außerdem die Anstellung amerikanischer Baumwollfarmer in verschiedenen Distrikten der Kolonien in Aussicht genommen.

Ausland.

*** Schweiz.** Einem Bundesrathsbeschlusse gemäß wird die endgültige Entscheidung in der Frage der Niederlassung französischer Kongregationisten in der Schweiz bis zum Herbst verschoben worden. — Bestimmt verläutet, daß Dank den Bestrebungen einer vermittelnden Macht die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen zwischen Italien und der Schweiz in nächster Zeit wird erfolgen können. Gegenwärtig wird sogar erwogen, ob der König von Italien auf der Rückreise Ende Juli nicht die Schweiz durchfahren wird, wo er offiziell empfangen werden würde.

*** Frankreich.** Die schon zum Wunder aufgedauften geheimnißvollen Vorgänge im Kloster von Grèze haben einen unerwarteten Abschluß gefunden. Während man darüber stritt, ob bei der „besessenen“ Nonne ein unmittelbarer Eingriff Gottes oder Hysterie und Autosuggestion vorlägen, erging an den Bischof Franqueville die Bitte, den Teufel aus der Ungläubigen auszutreiben. Der Oberhirt entschied anders; er überließ die „Kranke“ den Ärzten und hat damit mit dem bisher in den leitenden französischen Kirchentreiben üblichen System, den Wunderglauben nach alter Ueberlieferung nach Kräften zu heben, zum Leidwesen aller konservativen Laien-Elemente völlig gebrochen. Ueberhaupt scheinen sich seit Kurzem im französischen Episkopat ganz andere Anschauungen Bahn zu brechen als noch vor wenigen Jahren. Nicht weniger als neun Bischöfe, und zwar außer dem Rodezger, die von Rouen, Laval, Dijon, Langres, Angers, Reims, Digne und Albi, ergreifen jede Gelegenheit, ihren freieren Anschauungen auf religiösem wie politischem Gebiet Ausdruck zu geben.

*** England.** Auf eine Anfrage erklärte der Staatssekretär für Indien, daß die Ostindische Eisenbahn-Gesellschaft einer deutschen Firma Auftrag auf 32 Lokomotiven erteilt habe, da die Offerte dieser Firma um 20 pCt. niedriger und die Befristung um 25 pCt. länger war, als die von der nächstfolgenden englischen Firma Nord angebotene. — Nach Depeschen aus Singapore geht von dort ein Krönungs-Kontingent von über 20 Mann mit dem Norddeutschen Lloyd, der besondere Vergünstigungen gewährt, nach London ab. Die Singaporer eng-

Die Falte auf Halthoffs Stirn wurde noch tiefer. „Wie, Sie lehnen die Erleichterung ab? — Nitsche, womit wird Nummer 113 beschäftigt?“

„Mit Dütensleben. Herr Direktor“, erwiderte der Gefängniswärter, und unmutig schüttelte der Beamte den Kopf.

„Das gefällt Ihnen also besser? Nun, wie Sie wollen! Aber Sie sollten sich doch nicht darüber täuschen, daß Sie sich mit diesem thörichtem Trost nur in das eigene Fleisch schneiden. Bei uns giebt es für dergleichen kein Verständnis. — Nitsche, führen Sie den Sträfling in seine Zelle zurück.“

Er griff zur Feder, und Walter Gernsdorff konnte nach dem Klang seiner letzten Worte nicht im Zweifel sein, daß er durch seine vermeintliche Undankbarkeit es auf lange Zeit mit ihm verdorben habe. Aber diese Gewissheit focht ihn wenig an. Er war ganz erfüllt von dem stolzen und befreienden Bewußtsein, aus einem schweren Kampfe als Sieger hervorgegangen zu sein. Seit dem Tage, an dem sein Unglück begonnen, war es kaum jemals so still und ruhig in ihm gewesen, als in dem Augenblick, da sich die schwere Thür seiner Kerkerzelle wieder dumpf und dröhnend hinter ihm schloß.

X.

In dem altersgrauen finsternen Gebäude, das im Laufe dieser Jahrhunderte gar verschiedenartigen Bestimmungen gehdrt hatte, bis es aus dem ehrwürdigen Stammschloße eines gar trügigen Adelsgeschlechts endlich zur Strafanstalt geworden war, hatte sich nicht Raum genug für eine angemessene Dienstwohnung des Direktors gefunden. Es war ihm deshalb auf Staatskosten eine hübsche kleine Villa erbaut worden, weit genug von den Behausungen und Spazierhöfen der Sträflinge entfernt, um ihren Bewohnern den Anblick jener Ausgestoßenen vollständig zu entziehen.

Dorthin lenkte Halthoff bald nach der kurzen Unterredung mit Nummer 113 seine Schritte, um nach alter Gewohnheit das Frühstück mit den Seinigen zu nehmen. Frau und Tochter hatten ihn in dem hübschen, behaglichen Wohnzimmer bereits erwartet, und das junge Mädchen, das

den Vater an diesem Tage wohl noch nicht gesehen, kam auf ihn zu, um ihm den Morgengruß zu bieten.

An Liebreiz und Mannth hatte Else Halthoff nichts verloren seit jenem Abend, an dem Doktor Gernsdorff sich mit der bedeutamen Versicherung von ihr verabschiedet hatte, daß er ihr bei der nächsten Begegnung sehr viel zu sagen haben würde — wohl aber an sonniger Heiterkeit und blühender Frische. Die Wangen waren schmaler geworden und das zarte Roth, das ihnen so reizend stand, fast ganz verschwunden. Auch die Bewegungen ihrer zierlichen Gestalt schienen minder flink und elastisch als früher. Es war, als ob beständig der Druck einer Müdigkeit auf ihr lastete, gegen die sie mit Aufbietung aller ihrer Willenskraft ankämpfen mußte.

„Guten Morgen, Kind!“ sagte der Direktor freundlich. „Du hast Dich ja heut früh am Kaffeetisch dergleichen erwarten lassen. Wir fürchteten schon, Du befändest Dich nicht wohl.“

Else fühlte den besorgt forschenden Blick, und sie mußte sich, ihn durch ein Lächeln zu beruhigen. „Ja, hatte nur die Zeit verschlafen“, erwiderte sie mit einem erzwungenen unbefangenen Ton. „Du siehst, daß ich schon anfangs, Doktor Krüdeners Rezept zu befolgen.“

„Das ist brav. Noch mehr freilich sollte es mich freuen, wenn sich auch die verheißene Wirkung schon zeigen wollte. Die rothen Rosen müssen erst wieder aufgeblüht sein, bevor ich ganz mit Dir zufrieden bin.“

Er klopfte ihr zärtlich auf die Wange, und dann setzte man sich zu Tisch. Die Zeit des vielbeschäftigten Beamten war kurz bemessen, und er pflegte sonst während der Mahlzeiten nicht viel zu sprechen, am wenigsten von Dingen, die seinen schweren und verantwortlichen Dienst betrafen. Heute aber sah er sich veranlaßt, eine Ausnahme zu machen.

„Da Frau von Vingen Deine beste Freundin ist, mußt Du ja auch ihren Vater gekannt haben, Else“, sagte er. „Und es wird Dich deshalb interessieren, zu erfahren, daß der Geheimre Regierungsrath Gernsdorff gestern gestorben ist. Nach langen und schweren Leiden, wie es in der mir zugegangenen Anzeige heißt.“

Nun waren die Rosen mit einem Male da, die er vor-

hin auf dem Antlit seiner Tochter vermist hatte, und sie glühten wahrhaft purpurn genug.

„Ja, ich habe ihn gekannt“, erwiderte sie leise, ohne die Augen von ihrem Väterchen zu erheben, „und es ist mir sehr leid um ihn, denn er war ein ritterlicher, lebenswürdiger Mann. Die arme Käthe! Daß sie nun auch diesen Schmerz noch erfahren mußte.“

„Du magst sie wohl bedauern, denn für ein so junges Geschöpf wird sie vom Schicksal wirklich recht hart mitgenommen. Wahrscheinlich wird der Tod ihres Vaters ihr ja etwas mehr zu Herzen gehen, als dem ehrenwerthen Herrn Doktor, den ich da drüben unter meinen Pensionären habe.“

„Er weiß es also schon, Du hast es ihm gesagt?“

„Ja, ich ließ ihn zu mir kommen, und weil ich meinte, daß es ihn schwer treffen würde, ging ich menschlicher mit ihm um, als das Reglement es mir eigentlich gestattet. Aber ich werde nicht sobald in Versuchung gerathen, diesen Fehler noch einmal zu begehen.“

„Und warum nicht, Vater? Vielleicht hat er nicht zeigen wollen, wie nahe ihm die Trauerbotschaft ging. Ich glaube, es liegt nicht in seiner Natur, Jedem sein Inneres zu offenbaren.“

„Kennst Du ihn so genau? Ich darf mir wohl zutrauen, mein Kind, mich etwas besser auf die Menschen zu verstehen, als Du in Deiner unerfahrenen Jugend. Da drüben hat man ja, Gott sei es geklagt, Gelegenheit genug, seine Beobachtungen zu machen. Und ich sage Dir, daß es da manchen Todtschläger giebt, der mir lieber ist, als dieser ehemalige Herr Doktor.“

Der ganze Aerg, den ihm die Unterredung mit dem Sträfling bereitet hatte, gab sich in dem Ton seiner Worte kund, und seinen Angehörigen mußte aus zahlreichen Erfahrungen hinlänglich bekannt sein, daß es nicht gut war, ihm zu widersprechen, wenn er sich in solcher Laune befand.

Else ließ sich aber dadurch nicht abhalten, zu entgegnen: „Dann thust Du ihm ganz gewiß unrecht, Vater — trotz aller Deiner Menschenkenntniß. Denn Niemand verdient Dein Mitleid und Deine Güte so sehr als Doktor Gernsdorff.“

(Fortsetzung folgt.)

Alte Linie hatte besondere Arrangements für diese Fahrt abgelehnt. 16.000 Mk. stiegen dadurch in deutsche Kassen. — Ihres Sieges über die Buren sind die Engländer noch immer nicht recht froh geworden, denn, abgesehen von den ungeheuren Opfern an Menschen und Kapital, ist noch ein anderer Umstand geeignet, ihnen Sorgen zu bereiten: Die Schnelligkeit, mit der die Buren lokale Unterthanen der neuen Regierung geworden sind. Erst erbitterte Feinde Albions, bekundeten sie nun auf einmal bemerkenswerten Eifer, sich als aufrichtige Anhänger des „nouveau régime“ zu zeigen. So kurzfristig sind nun aber selbst die englischen Regierungskreise nicht, um angesichts dieses raschen Stimmungswechsels nicht gewisse Bellemungen zu empfinden. Die Metamorphose ist eine viel zu plötzliche, um wirklich ernst und von Dauer sein zu können, und so gewinnen die angeleglichen Aeußerungen eines ehemaligen hohen Staatsbeamten an Bedeutung, der erklärte, man kenne die Buren schlecht, wenn man glaube, sie hätten für immer auf ihre Unabhängigkeit verzichtet. Nein, nur aus Klugheit wären sie ins Joch gegangen, weil sie wüßten, daß ihre Kinder, die sie in dem Gedanken der Revanche erzogen, einst Rache an England nehmen würden. — Nach einer Meldung aus London lautet das gestern Morgen 10 Uhr veröffentlichte Bulletin: Der König hat 9 Stunden natürlichen Schlaf genossen. Die fortschreitende Besserung in seinem Zustande hält ununterbrochen an. Die Wunde verursacht beim Verbinden weniger Schmerz, eitert aber stark. — Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Rom hätten die Kolonial- und indischen Truppen ihre auf den 15. Juli anberaumte Abreise verschoben. Den Offizieren der Kontingente sei befohlen, alle auf die Abreise berechneten Engagements wieder aufzuheben. — „Reynolds“ bleibt dabei, daß die Bulletins und Vorkühnungen ein absolut falsches Bild von des Königs wahren Zustande geben und daß er noch immer höchst kritisch sei. Wahrscheinlich werde eine zweite Operation nötig sein, wenn sie nicht schon stattgefunden habe. Der König sei furchtbar abgemagert.

* **Rußland.** In demselben Maße, als die Censur in Rußland strenger wird, wächst das Bedürfnis russischer Politiker, ihren Gedanken außerhalb Rußlands Ausdruck zu geben. Man kann sogar sagen, daß das Anwachsen der literarischen russischen Produktion außerhalb Rußlands ein sicheres Zeichen für das Anwachsen der liberalen Bewegung in Rußland ist. So war es zu der Zeit, als Alexander Herzen seine „Glode“ in London herausgab, so ist es jetzt, wo russische Schriftsteller, wenn auch nicht so brillant als Herzen, vom Ausland aus auf ihre Heimath einzuwirken suchen. Am 8. Juni 1891 wurde eine in Petersburg unter Censur erscheinende russische Monatschrift „Schisn“ (Das Leben) vollständig unterdrückt. Einer der Redakteure derselben, Herr B. Poffe, ging ins Ausland und läßt nun, wie die „Frants. Btg.“ mittheilt, die Monatschrift in London erscheinen. Die Hefte sind sehr reichhaltig und enthalten Artikel literarischen, wissenschaftlichen und politischen Inhalts nebst einigen Bildern aus den Zeiten revolutionärer Bewegungen in Deutschland und aus russischen Gefängnissen. In demselben Verlag erscheinen auch „Listi Schisni“, d. h. Flugblätter der „Schisn“, welche Berichte über Vorgänge in Rußland schneller, als es durch die Monatschrift geschehen kann, zur Kenntniß des russischen Publikums bringen sollen. Eine andere, ebenfalls in russischer Sprache verfaßte Zeitschrift führt den Titel „Oswobodhenje“ (Befreiung), wird von B. v. Struve herausgegeben und erscheint bei J. H. W. Diez Nachf. in Stuttgart. Das erste Heft enthält eine etwas weitläufige Auseinandersetzung des Herausgebers, in der er sich an alle Kreise wendet, die dem „Problem der politischen Befreiung“ Rußlands Interesse und Verhältniß entgegenbringen. Er denkt dabei mehr an die gemäßigten liberalen Elemente in Rußland als an die Extremen und will bei seiner Agitation für durchgreifende politische Reformen an die Bestrebungen und Aufgaben der Selbstverwaltung (Semstwo) anknüpfen. Deshalb will die Zeitschrift „Oswobodhenje“ auch nicht eine „revolutionäre“ im landläufigen Sinne des Wortes sein. Das erste Heft enthält außer diesen programmatischen Ausführungen des Herausgebers noch Artikel über die „russischen Konstitutionalisten“, einen „Offenen Brief von Mitgliedern der Semstwo“, die „Anlage-Akte gegen den Edelmann Stefan Balmaschew“ (den Mörder des Ministers des Innern, Sspjagin), und die „letzten Worte Balmaschews“ an das Kriegsgericht, welches ihn zum Tode verurtheilte.

* **Spanien.** Aus Madrid, 7. Juli, wird gemeldet: Verschiedene Arbeiter-Gesellschaften veranstalteten ein Bankett, zu welchem nur 600 Teilnehmer angefragt waren. Als das Bankett begann, fanden sich über 2000 Personen ein. Es kam hierbei zu Prügeleien. Der Wirth erklärte, den Anforderungen keine Genüge leisten zu können, worauf die Kundgeber das Haus in Brand zu stecken drohten. Schließlich gelang es dem Bürgermeister, die Leute zu beruhigen.

* **Griechenland.** Aus Athen, 27. Juni, schreibt man uns: Die in den letzten Tagen erfolgte Verhaftung einer Anzahl von Bulgaren wird augenblicklich hier mit ganz besonderem Eifer besprochen, weil griechische, aus Macedonien stammende Studenten diesmal bei der Polizei die Angeber gespielt haben. Sie denunzierten verschiedene Bulgaren, die Waffenschmuggel trieben, und eine daraufhin sofort vorgenommene Hausdurchsuchung führte zur Entdeckung interessanter Schriftstücke. In Trikkala, Larissa und Volo gingen die Betreffenden blind in die von der Polizei gestellte Falle. Vier von ihnen, die den Venetos zu durchschwimmen suchten, aber ertranken, hatten die gesammte Korrespondenz des Comités mit seinen griechischen Agenten bei sich. Auf diese Weise bekam man zu erfahren, daß 20.000 Gewehre von Griechenland nach Macedonien ausgeführt worden seien, und daß diese Flinten, die pro Stück einen Werth von 5 bis 6 Mk. repräsentirten, zu 20 bis 25 Mk. verkauft wurden. Ferner ging aus den Schriftstücken hervor, daß die Vertreter des Comités den Auftrag hatten, einige „müßelbige“ Persönlichkeiten zu überwachen, und sie, falls es Noth thue und ohne Gefahr geschehen könne, um die Gde zu bringen. Unter solchen Umständen erklärt sich nun auch die Belästigung mehrerer Bulgaren an den Unruhen im November vorigen Jahres, und es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß das damals verübte Attentat gegen den Minister-Präsidenten Theotoki auf Anstiftung bulgarischer Spitzel erfolgte. Die ganze Rundgebung gegen die Uebersetzung der Evangelien erscheint nunmehr in einem neuen Licht, da sich herausstellt, daß seiner Zeit vornehmlich Bulgaren die „agents provocateurs“ spielten. Ueber den wichtigsten Fang, den die griechische Polizei somit gemacht hat, wird sich wohl Niemand mehr freuen wie der Beherrscher der Gläubigen in Konstantinopel.

* **Vereinigte Staaten.** Der Kohlenstreik dauert nunmehr zwei Monate. Die Blätter berechnen die Verluste für die Arbeiter und Arbeitgeber auf 46 Millionen Doll. Die Arbeiter beabsichtigen eine gemeinsame Aktion, indem sie alle erlangbaren Streikbrecher in zwei Gruppen ansfahren lassen wollen, wodurch streiklustige Beischloßarbeiter abgeschreckt werden sollen.

* **China.** Die Cholera in der Mandchurei greift rapide um sich. Längs des Liang mehren sich die Todesfälle in erschreckender Weise. Auch unter den russischen Truppen in der Mandchurei sind schon mehrere Cholerafälle konstatiert worden. In Jantau sind bisher 398 Personen erkrankt und 334 gestorben.

* **Japan.** Die „Times“ meldet, in Tokio habe sich eine russisch-japanische Gesellschaft zur Förderung der sozialen, kommerziellen, industriellen und Fischereibeziehungen zwischen den beiden Reichen gebildet. An deren Spitze stehe der Viscount Enomoto, Baron Kaneko und Tsubaki, der Jio auf seiner europäischen Reise begleitete.

* **Südafrika.** Wie das Blatt „Memorial diplomatique“ berichtet, tauchte bald nach der Proklamtion des Friedens in Südafrika die Idee auf, in Kapstadt eine große Ausstellung englischer Kolonial-Produkte zu veranstalten. Dieser Gedanke fand großen Anklang und es wurde unter dem Vorsitz Milners ein Comité gebildet, welches sich mit dieser Angelegenheit zu befassen hatte. Die Ausstellung soll nunmehr in der Zeit von November 1902 bis März 1904 stattfinden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. Juli.

— **Von der Königin Wilhelmine der Niederlande** wird uns von unserem i-l-Korrespondenten aus Balduin-stein, 7. Juli, berichtet: Die Königin-Mutter begab sich am Samstag Nachmittag zum Besuch des erdgroßherzoglich badischen

Paars nach Koblenz und kehrte mit dem Abend-Schnellzug 6 Uhr 42 Minuten nach hier zurück. — Heute wollte der Erbprinz zu Wies mit Gemahlin mehrere Stunden zu Besuch bei Ihrer Majestät der Königin Wilhelmine auf Schloß Schaumburg. Der Prinz-Gemahl, Prinz Heinrich der Niederlande, wird nun bestimmt am Mittwoch mit dem Abend-Schnellzug von Siegen hier erwartet. Die Herrschaften werden alsdann noch 8 Tage auf der Schaumburg verweilen und von hier direkt nach dem Haag zurückkehren.

— **Vom Großherzogl. Luxemburgischen Hofe.** Die Prinzessin Friedrich Karl, Gemahlin des verstorbenen Feldmarschalls, welche einige Wochen zum Besuche der Frau Großherzogin von Luxemburg, Herzogin von Nassau, auf dem Schloße zu Königstein weilte, ist wieder abgereist und hat sich nach Dessau begeben. Im Laufe dieser Woche beabsichtigt der Großherzog, in Königstein einzutreffen und einige Zeit dort Aufenthalt zu nehmen. Die Abreise der hohen Herrschaften wird um den 22. d. M. erfolgen, um den Geburtstag des Großherzogs (24. Juli) in Luxemburg feiern zu können.

— **Kurhaus.** Die beiden morgen Mittwoch, den 9. Juli, stattfindenden Abonnements-Konzerte im Kurhaus werden um 4 Uhr Nachmittags von der Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 und um 8 Uhr Abends von derjenigen des Nassauischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 27 (Oranien) ausgeführt werden.

— **Burg Rheinstein.** Aus Bingen wird der „Köln. Volksz.“ gemeldet: Der Hofmarschall v. Sedenhof hat die Burg Rheinstein für den Prinzen Heinrich von Preußen, dem sie von dem verstorbenen Prinzen Georg testamentarisch vermacht worden war, übernommen. Prinz Heinrich wird in Zukunft zeitweise dort seinen Aufenthalt nehmen. Der Zutritt zur Burg bleibt dem Publikum genau in der bisherigen Weise gestattet.

— **Kirchliche Volkskonzerte.** Man schreibt uns: Wie schon erwähnt, soll der Vortrag des morgen Mittwoch, den 9. Juli, Abends 6 Uhr, in der Martinskirche stattfindenden Konzerts dem „Verein zur Sommerpflege armer Kinder“ überwiesen werden. In Anbetracht des schönen Zwedes haben sich die Herren Louis Scharr, Königl. Kammermusiker (Waldhorn), sowie Herr Franz Schmidt (Bariton) freundlichst bereit erklärt, auch in diesem Konzert mitzuwirken, und werden wir vor der nun beginnenden Sommerpause noch einmal Gelegenheit haben, die schönen Klänge des Waldhorns, sowie den bestellten Liedersänger, Herrn Franz Schmidt, in der Kirche zu hören. Sowohl in Anbetracht des schönen Zwedes, als auch in Anbetracht des selten gebotenen Kunstgenusses ist der Besuch dieses Konzertes sehr zu empfehlen. Der Eintritt ist, wie immer, frei; nur werden die Besucher des Konzertes gebeten, die gute Sache durch möglichst reichliche freiwillige Gaben fördern zu helfen.

— **Reichshallen-Theater.** Gestern brachte das sächsische Volkstheater ein vollständig neues Programm zur Aufführung. Hatten die „gemeinlichen Sachsen“ schon bisher allseitige Heilerkeit erregt, so brachte es gestern eine Reihe von „Schlagern“, die die Hauptnummern des Eröffnungs-Spielplanes in den Schatten stellen. Man muß z. B. die vrolligen Burlesken: „Seine Karoline“ und „Das Medaillon“ gesehen haben, um den Lachjubil, der beiden Szenen folgt, zu begreifen. Unser heimischer Sänger W. Junior sorgt ebenfalls für stete Abwechslung in seinen Vorträgen, und auch die neuen Vorträge der festen Soubrette Meolito, der ultigen sächsischen Duettisten Agerton und Kuhnle, des süddeutschen Humoristen Bödel und des sächsischen Komikers Waldow sind ganz dazu angethan, allen Freunden eines harmlosen, gelunden Humors aufrichtige Freude zu bereiten. Das sächsische Volkstheater hat sich in der kurzen Zeit seines Hierseins wieder viele Freunde erworben, und mit dem neuen Programm wird es sich sicherlich noch beliebter machen.

— **Das Warthurnfest des „Verschönerungs-Vereins“** nahm, vom herrlichsten Wetter begünstigt, einen sehr schönen Verlauf. Schaarenweise strömten von allen Seiten die Besucher herbei und bald vor kaum noch ein Plätzchen zu haben. Gegen 4 Uhr erklangen die ersten Weisen der Musik, die auch in diesem Jahre von einem Theil der Kapelle des Füsilier-Regiments v. Gersdorff unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Gottschalk ausgeführt wurde. Die mit großer Exaktheit vor-

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

h. Frankfurter Schauspielhaus, 7. Juli. Der „Dramen-Cyklus zum Abschied vom alten Schauspielhaus“ schreitet munter weiter. Vor unsern Augen entrollt sich eine Art Theatergeschichte von seltenem Reiz, der das Publikum fest in seinem Bann hält. Altherwürdige Theaterstücke, die alle über ein Jahrhundert existiren, leben vor uns auf. Nach Jfflands „Jäger“ wurden gegeben: „Miß Sara Sampson“ von Lessing. „Die deutschen Kleinstädter“ von Koyebue und dann „Die Schleichhändler“ von Ernst Raupach. Alle diese Stücke wurden mit besonderer Aufmerksamkeit in Scene gesetzt, überall spürte man die kundige Hand des Herrn Intendanten Glazar, so daß schon jetzt gesagt werden kann, der Cyklus sei eine sehr glückliche That unserer Schauspielleitung, die weit über das nur historische Interesse hinaus allgemein Anerkennung findet und das von Rechts wegen. — Unsere Oper ist seit gestern in die Ferien gegangen; dadurch, daß unser Schauspiel jetzt noch weiter spielt, werden wir in Frankfurt nur acht Tage ohne jedes Theater sein.

— **Jane Hading über die Toilettenkunst.** Die Toiletten von Mme. Jane Hading pflegen bei jedem Auftreten der schönen Schauspielerin so sehr die Aufmerksamkeit der Zuschauerinnen zu fesseln, daß es gewiß interessiren wird, zu hören, wie die Künstlerin über die Kunst der Toiletten denkt. „Meine Vorliebe in meiner Toilette“, sagte sie jüngst einem Besucher, „ist weichen, einhüllenden, stehenden Kleidern. Ueber Alles liebe ich Pringelkleider in einem Stück, die die Form mehr errathen lassen als angeben. Dieser Stil sagt mir so zu, daß ich ihn noch immer ebenso gern habe, wie zuerst, obgleich ich ihn schon lange Zeit trage. Ich liebe bei Frauen die Geschmeidigkeit, die so viel Anmuth giebt; das Korsett sollte, meines Erachtens, gerade sein und die Form einer sehr tief beginnenden und so biegsamen Binde haben, daß es garnicht vorhanden zu sein scheint. Meine Lieblingsfarben sind weiß und schwarz, ich habe gern schwere Stoffe und biegsame Stoffe, große Hüte und kleine Toques“. Diese einander vollständig entgegengesetzten scheinenden Reizungen bezeichnen den künstlerischen Geschmack der Künstlerin. Während sie so plauderte, probirte sie ein reizendes, eng anschließendes Kleid von eisendefinirter Liberty-Seide an, dessen großer Kragen in venetianischer Guipure fast einen kurzen Bolero bildete. Hier und da wünschte sie eine Aenderung, und nachdem

diese geringen Abänderungen gemacht waren, paßte das Kleid so gut zu ihr, daß es schließlich ein Theil ihrer Persönlichkeit zu werden schien. Sie versteht eben das Geheimniß, aus ihrer Toilette einen gut passenden Rahmen zu machen. Sie versichert, daß sie einfache und hübsche Kleider liebe, nicht überladen, aber aus reichem Material, nicht werthloses Zeug. Jane Hading liebt auch die großen einhüllenden, faltigen Mäntel, verurtheilt aber die Pagodenmäntel mit ihrer entstellenden Stofffülle am unteren Ende.

* **Benjamin Constant und der Herzog von Aumale.** Viele gekrönte Häupter und berühmte Persönlichkeiten ließen ihre Flüge durch den Pinsel Benjamin Constant's verewigen: die Königin Vittoria, Papst Leo XIII., der Sultan von Marokko und Andere haben sich von dem berühmten Franzosen malen lassen; auch vom Herzog von Aumale hat Constant ein Bildniß gemalt, das ein wahres Meisterwerk ist. Der Herzog hegte aufrichtige Freundschaft für den Künstler und verkehrte mit ihm in der vertrauten Weise, wovon folgende launige vom „Soir“ erzählte Begebenheit zeugt, die sich im Verlauf der Sitzungen in Constant's Atelier zugetragen hat. Der Pförtner des Künstlers hatte keine Ahnung von dem hohen Range des Besuchers; er sah ab und zu einen alten Herrn mit weißem Baden- und Schnurbart zu Constant hinaufsteigen und hielt ihn für ein Modell, das wahrscheinlich den Typus eines caouch (algerischen Polizeidiener) verkörpern sollte. Man grüßte sich gegenseitig, wie es die Höflichkeit erfordert, so oft das „Modell“ an der Loge vorüberkam, und eines Tages sagte der Pförtner zu dem alten Herrn: „Hören Sie, da Sie schon zum Atelier hinaufsteigen, wären Sie gewiß so freundlich mit einem Dienst zu erweisen?“ — „O ja, was denn?“ erwiderte neugierig der Herzog. — „Ja, mein Gott! Ihnen würde es nicht viel Mühe kosten und mir die Anstrengung des Treppensteigens ersparen. Der Schneider hat soeben eine Hofe für Herrn Constant gebracht, und wenn Sie sie ihm bringen wollten, so wäre ich Ihnen sehr dankbar.“ — „Aber natürlich, mit Vergnügen!“ versetzte lachend der Herzog, nahm die Hofe und stieg damit zum Atelier hinauf. „Was bringen Königliche Hofe da? fragte Constant. „Ich bringe Ihnen Ihre Hofe; es ist dies ein Vertrauensamt, mit dem mich Ihr Pförtner beehrt hat.“ — „Entschuldigen Sie vielmals!“ — „O, das macht garnichts!“ meinte der Herzog, und die beiden schüttelten sich vor Lachen.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Aus London 7. Juli, wird gemeldet: Der Luftschiffer Spencer unternahm

gestern in Begleitung seiner 9-jährigen Nichte einen Aufstieg mit seinem neuen leichten Luftschiff. Der Versuch gelang vollständig.

Der diesjährige Deutsche Arztetag, welcher in Königsberg am 4. und 5. Juli getagt hat, nahm u. A. folgende Anträge einstimmig an: Mitglieder von Krankenkassen sollen die Hilfe jedes Arztes anrufen können, der im Bezirk thätig ist und sich auf die vereinbarten Bedingungen verpflichtet hat. Die gegenseitigen Leistungen zwischen Ärzten und Krankenkassen sollen vereinbart werden von Kommissionen, die zu gleichen Theilen von Ärzten des Bezirks und Delegirten der Krankenkassen gebildet werden.

Von der Expedition über Land von Paris nach New-York, die Harry de Windt unternommen hatte und die an der sibirischen Küste angetroffen wurde, wird jetzt gemeldet, daß nicht der Rutter „Thetis“, der zur Hilfe abgeschickt war, die Expedition aufgenommen, sondern daß ein Walfischfänger sie mit Vorräthen versehen hat. Er fand de Windt und Harbing bei Whabiat, einer kleinen, unbewohnten Bucht, die gelegentlich von Walfischfängern besucht wird. Sie waren in trauriger Verfassung, da sie eine schreckliche Wanderung durch Sibirien hinter sich hatten und ihre Vorräthe beinahe erschöpft waren. Sie hatten die Küste nur erreicht, um zu finden, daß das Eis ausgebrochen und in die Meerenge hinausgetrieben war, so daß ein Hinüberkommen unmöglich war. Der Kapitän des Walfischfängers meint, daß de Windt die Ueberfahrt in einem Fellboot versuchen wird, wie es die Eingeborenen benutzen.

Wie aus Rom berichtet wird, bildet das Leben der Marie Antoinette den Gegenstand von Mascagnis neuer Oper; sie soll sich den geschichtlichen Ereignissen sehr eng anschließen. Die neue Oper wird während der kommenden Saison im Constanzi-Theater in Rom aufgeführt werden. Eine Hauptrolle ist Signor Battistini, einem bekannten Baritonisten, anvertraut.

In Paris wurde soeben ein großes Denkmal gegossen, das in Kurzem nach Griechenland abgeschickt werden wird. Es ist ein Reiterstandbild von Kolotromis, einem der Helden des griechischen Freiheitskampfes. Das Denkmal mißt über 4 Meter in der Höhe und erhebt sich auf einem Piedestal, der mit zwei Basreliefs mit Darstellungen von wichtigen Episoden aus dem Leben des Helden geschmückt ist. Das Denkmal ist das Werk des griechischen Bildhauers Lazarus Sochos, eines Schülers des französischen Bildhauers Antonin Mercie.

betragenen Musikstücke erhöhlen noch die fröhliche Feststimmung, die überall herrschte. Der Schatzmeister des Vereins, Herr Kaufmann G. D. Wald, hielt in gewohnter Weise die Festrede und erteilte dafür reichen Beifall. Auch für Unterhaltung der Jugend war Sorge getragen. Wettläufe für Knaben und Mädchen wechselten ab mit Sachbüchern, das große Heiterkeit bei den Zuschauern hervorrief. Die Sieger erhielten recht hübsche Preise. Darauf folgte eine Kinderpolonaise, wobei jedem Kind ein Fähnchen überreicht wurde und dann zog die muntere Schaar unter Vorantritt der Musik über den Festplatz. Auch die erwachsene Jugend wollte ihr Recht haben, und bald luden die lustigen Weisen der Kapelle zum Tanze ein, dem eifrig gehuldigt wurde. Der Aufenthalt war trotz des heißen Sommerwetters unter den großen schattigen Bäumen des Festplatzes ein recht angenehmer und blieben die Teilnehmer bis in die späten Abendstunden in fröhlicher Stimmung beisammen. Ein hübsches Feuerwerk bildete den offiziellen Schluß des Festes, um dessen Arrangement sich der Senior des „Verschönerungs-Vereins“, Herr Rentner Fr. Dähler, ganz besonders verdient gemacht hatte. Erwähnt sei noch, daß Speisen und Getränke des Wirtshaus, Herrn Höppler, vorzüglich waren.

Walhalla-Theater. Morgen Mittwoch findet im Walhalla-Theater die letzte Aufführung von „Die schöne Helena“ statt. Uebermorgen Donnerstag kommt Offenbachs „Fischerweise“, „Orpheus in der Unterwelt“ mit neuer prächtiger Ausstattung zum ersten Male von dem hier gastierenden Ensemble des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters aus Berlin zur Darstellung.

Botanische Exkursion. Mittwoch, den 9. Juli, veranstaltet die botanische Sektion des „Rassauischen Vereins für Naturkunde“ eine Exkursion nach den Flörsheimer Steinbrüchen und Umgebung. Die Abfahrt vom Launusbahnhof nach Hochheim erfolgt 2 Uhr 46 Minuten. Auch Nichtmitglieder können an dem Ausflug teilnehmen.

Circus Wulff. Im Circus Wulff findet morgen Mittwoch Nachmittag 4 Uhr die erste große Kinder- und Familien-Vorstellung statt, zu der Erwachsene und Kinder auf allen Plätzen nur halbe Eintrittspreise bezahlen, und zwar Logen 1 Mk. 75 Pf., Sperrsitze und Tribüne 1 Mk. 25 Pf., Balkon 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 25 Pf. Herr Direktor Wulff hat bei der Zusammenstellung des Programms für diese Vorstellung besonders auf unsere liebe Jugend Rücksicht genommen und dabei Sorge getragen, daß den Kindern ein wirklich genussreicher Nachmittag bereitet wird. Außer der Aufführung des großen Ballets „Die 100 Clowns“ werden auch die beiden Wunder-Elefanten Romeo und Julia ihre Künste produzieren und insbesondere die urkomischen Clowns und der dumme August sich die größte Mühe geben, Klein wie Groß in heiterer Stimmung zu versetzen.

Kirchliches. Die Kirchenversammlung zum Besten des Rettungshauses ergab den stattlichen Betrag von 2841 Mk. 94 Pf. Davon entfielen auf die Stadt Wiesbaden 386 Mk., auf das Delanat Herborn 322 Mk. 89 Pf. und auf das Delanat Wiesbaden-Land 109 Mk. 50 Pf. — Herr Pfarramts-Randibat Bremer aus Erdhausen im Kreis Siebentrop ist zum 1. August dieses Jahres zum 2. Pfarrer Gladenbachs ernannt worden.

Alte Rheinbrücke bei Mainz. Von der königlich Preussischen und Großherzoglich Hessischen Eisenbahndirektion Mainz ist die Vereinigte Maschinenfabrik Augsburg und Maschinenbaugesellschaft Rürnberg A.-G., mit Zweiganstalt in Sulzbach, mit der vollständigen Ausschulung der 31 Fluthbrücken im ungefähren Gewichte von 1100 Tonnen (süßliches Eisen) der in den Jahren 1859/62 erbauten Rheinbrücke bei Mainz betraut worden. Diese Arbeiten werden in der Weise ausgeführt, daß die Weiden, die eine Stützwelle bis zu 35 Meter besitzen, mittels zweier elektrisch betriebener Krähne im Ganzen ausgehoben, beziehungsweise eingeseilt werden. Zur Bewältigung dieser Arbeiten war der Firma nur eine Frist von 9 Wochen gegeben, um den durch die Auswechslung bedingten eingleisigen Verkehr auf die möglichst kürzeste Zeit zu beschränken. Die Arbeiten sind nun so weit vorgeschritten, daß am Dienstag, den 15. Juli d. J., die letzte Fluthbrücke zur Aushebung, die vorvorletzte dagegen zur Einsehung gelangt.

Männer des 18. Armeecorps. Ueber die Zeiteinteilung der diesjährigen Herbstmanöver des 18. Armeecorps liegen jetzt nähere Mitteilungen vor. Die Manöver finden vornehmlich im Gelände der Kreise Hanau, Gelnhausen und Büdingen statt. Berührt werden noch die Kreise Frankfurt a. M., Homburg, Friedberg. Mit den Brigade-Übungen beginnen die Herbstmanöver, und zwar sind für diese Brigade-Manöver die Tage vom 8. bis 10. September festgesetzt. Bei diesen Übungen kommt in Betracht die 41. Infanterie-Brigade (Regimenter Nr. 87 und 88) das Gelände zwischen Bischofsheim (Kreis Hanau) und Gelnhausen, für die 42. Infanterie-Brigade (Regimenter Nr. 80, 81 und 166) das Gelände zwischen Hüttengesäß (Kreis Hanau) und Büdingen; die 49. (Großherzoglich Hessische) Infanterie-Brigade (Regimenter Nr. 115 und 116) manövriert bei Friedberg, die 50. (Großherzoglich Hessische) Infanterie-Brigade (Regimenter Nr. 117 und 118) bei Nidda. Die darauffolgenden Divisions-Manöver finden statt vom 12. bis 16. September; die 21. Division manövriert zwischen Gelnhausen und Nibel; die 25. (Großherzoglich Hessische) Division zwischen Buhach, Nidda und Friedberg. Die Corps-Manöver des 18. Armeecorps werden in dem Gelände bei Büdingen in den Tagen vom 18. bis 20. September stattfinden. Ruhetage sind der 7., 11., 14. und 17. September. Zugestellt werden der 41. Infanterie-Brigade das Husaren-Regiment Nr. 13, das Feldartillerie-Regiment Nr. 63 und die 3. Pionier-Compagnie, der 42. Infanterie-Brigade das Thüringische Ulanen-Regiment Nr. 6 und das Feldartillerie-Regiment Nr. 27. An das Corps-Manöver schließt sich an eine größere Übung mit schwerer Artillerie. An der Angriffsbildung nehmen Theil das Infanterie-Regiment Nr. 87, ein Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 80, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 27 und 63, sowie das Husaren-Regiment Nr. 13. Die Wertebildung führt schwere Artillerie, die in Hanau zusammengezogen wird. Diese Angriffsbildung währt bis zum 24. September.

Die verschwindenden Dörfer. Aus Marburg, 4. Juli, wird dem „Frankf. Gen.-Anz.“ berichtet: Eine Meldung betr. des projektirten Schießplatzes im westlichen Theil unseres Kreises und dem darangrenzenden Darmstädter Gebiet durchläuft seit einiger Zeit die Presse. Demnach sollen nach Vereinbarung der in Oberhessen stattfindenden Manöver des 18. Armeecorps Artillerie- und Infanteriemassen zusammengezogen werden, um die in dem betreffenden Gelände liegenden Ortschaften, vor Allem das Dorf Rüdtingshausen, zusammenzuschleichen. So weit ist es, wie man auf Grund genauer Informationen erfährt, doch noch nicht, denn vorläufig ist man kaum

über die Erhebung des Kostenpunktes, welches die Enteignung verursacht, hinaus. Wenn die Mittel bewilligt sind und es wirklich mit dem Projekt ernst wird, dürfte den Einwohnern doch wohl auch Zeit gelassen werden, sich eine andere Heimath zu suchen.

Feuerbestattung. Der Verein für Feuerbestattung, e. V., Mainz, erläßt folgendes Anschreiben an seine Mitglieder und an Freunde der Feuerbestattung. Der lange gehegte Wunsch der Anhänger der Feuerbestattung, auf dem Friedhof in Mainz ein Krematorium zu errichten, geht seiner Erfüllung entgegen. Die langen, gründlichen Vorarbeiten hatten zur Folge, daß wir hier eine Anlage entstehen sehen, die in vieler Beziehung muster-gültig sein dürfte. In einer reizenden Gartenanlage wird sich ein schöner, monumentaler Bau erheben, der im Inneren würdig und auf das Sorgfältigste ausgestattet, weitgehendsten, modernen Anforderungen entsprechen wird. Der Einäscherungs-Ofen und die Versenkungs-Vorrichtung werden nach den besten, neuesten Konstruktionen hergestellt, die Halle für die Feierlichkeiten mit Heizanlage, Orgel und Bestuhlung versehen, um Alles so würdig als nur möglich zu gestalten. Zur Ausbringung der erheblichen Baukosten von 100,000 Mk. und insbesondere der Innen-Ausstattung, worauf wir besonderen Werth legen, sind jedoch noch 25,000 Mk. erforderlich. Wir hoffen, daß mit dem Fortschreiten des Baues unsere Mitglieder und Gönner uns mit weiteren Zeichnungen à Fonds perdu unterstützen werden. Außerdem haben wir beschlossen, Scheine à 30 Mk. auszugeben, welche bei Feuerbestattungen in Zahlung genommen werden, sodas bei jeder Feuerbestattung, bei der ein solcher Schein in Zahlung gegeben wird, die ermäßigte Amortisationsgebühr von 30 Mk. anstatt 60 Mk. in Anrechnung kommt. Die Gesamtgebühren werden voraussichtlich 100 Mk. resp. 70 Mk. betragen. Wir bitten unsere Freunde dringend, durch Uebnahme dieser Scheine à 30 Mk., die wir im Bogen von 5 Stück ausgeben, unser Werk zu fördern und bitten ferner, denselben durch Weiterverkauf in ihrem Bekanntenkreise eine recht große Verbreitung zu geben; denn jeder Schein soll für unser Krematorium agieren. Für die Beisehung der Aschenreste haben wir eine doppelte Fürsorge getroffen: Einestheils soll der das Krematorium umgebende schöne Garten als Urnenhain benützt werden und sollen sämtliche Gräber durch einen von unserem Verein zu engagirenden Gärtner gleichmäßig kostenlos unterhalten werden. Andererseits sollen in der Urnenhalle des Krematoriums Beisehungstätten nach ganz neuer Anordnung geschaffen werden, zu deren Ausschmückung die Kunst zu Hülfe gezogen werden soll. Die Zahl dieser Beisehungsplätze ist beschränkt, und ist bereits ein Theil vergeben. Wir bitten deshalb unsere Freunde, welche sich eine solche Stätte sichern wollen, ihre Anmeldungen jezt schon zu machen. Die Gebühren sind seitens der städtischen Verwaltung noch nicht definitiv festgesetzt, dieselben sind jedoch von unserem Verein wie folgt vorgeschlagen und werden wahrscheinlich so zur Einführung gelangen: Für ein Familiengrab im Urnenhain von 70 x 80 Centimeter 40 Mk. Für eine Marmor-Urnenische für 1 resp. 2 oder 4 Aschenurnen, 250 Mk., 400 Mk. und 800 Mk. Zur Anmeldung bitten wir Sie sich des einliegenden Formulars bedienen zu wollen und ist der Vorstand des Vereins zu jeder gewünschten Auskunft gern bereit. Indem wir Sie um recht thätigste Unterstützung unseres schönen Werkes bitten, zeichnen hochachtungsvoll! Der Vorstand des Vereins für Feuerbestattung (e. V.) in Mainz, Justizrath Wolff, Karl Schmahl. Das Krematorium in Mainz wird bis 1. April dem Betrieb übergeben und wird daselbe bei allen Kremationen aus den Rheinlanden und Nordwestdeutschlands als am vorteilhaftesten gelegen in Betracht kommen. Als bald nach Eröffnung wird ein geregelter Dienst für die Verbringung der Leichen nach Mainz eingeführt.

Sommerfest der Kinderhorte. Am Samstag Nachmittag feierten die beiden Kinderhorte für Mädchen ihr Sommerfest „Unter den Eichen“. Wer die fröhliche Schaar bei ihren Spielen beobachtete und sah, wie sie willig jedem Wink der Aufsicht führenden Damen folgten, wie freundlich und gestützt sie im Verkehr untereinander waren, der gewann den Eindruck, welcher Segen für diese, sonst ohne Aufsicht gelassenen Kinder der Aufenthalt in den Horten ist. Wir wünschen dem Verein ein weiteres Fortschreiten seiner wohl mühsamen, aber für Viele so segensreichen Thätigkeit und hoffen, daß immer weitere Kreise seine Bestrebungen fördern und unterstützen.

Patentwesen. Vom Patent- und technischen Bureau Louis Gollé hier, Rheinbahnstraße 4, wird uns eine neue Erfindung des Herrn A. Belzer, Freiburg i. Baden, mitgeteilt, welche auf dem Gebiet der Krankenpflege von großer Bedeutung ist und einen Kranken-Hebeapparat darstellt. Diese Vorrichtung ermöglicht es, daß der Kranke beim Umbetten nicht aus seiner Lage gebracht wird, sondern vermittelst einer an der Bettlade befindlichen Hebevorrichtung hochgehoben und so stets unter der warmen Decke gehalten werden kann. Dieser Umstand erspart dem Patienten eventuelle Schmerzen und schützt ihn vor allen Entstellungen. Das deutsche, österreichische, französische Patent wurde bereits erteilt und ist obiger Firma, die sich speziell mit Erfindungen von Auslandspatenten beschäftigt, die Ausarbeitung, sowie die Verwertung in weiteren Auslandsstaaten übertragen worden.

Als geistesgekört ist gestern Abend ein Küfer von hier in das städtische Krankenhaus zur vorläufigen Beobachtung gebracht worden. Der Unglückliche hatte sich durch allerlei Unfug, den er auf der Straße und in verschiedenen Läden verübt, als irrsinnig bemerkbar gemacht.

Tragisches Mißgeschick. Gestern, Montag, wurde in Erbach ein 12-jähriges Mädchen zu Grabe getragen, das einem verhängnisvollen Mißgeschick zum Opfer gefallen ist. Am Freitag Abend gab in Erbach eine Seiltänzer-Truppe Vorstellung. Das Seil, welches den Seiltänzern zur Vorführung ihrer Kunststücke diente, war auf dem Marktplat ausgehängt. Die Mehrzahl der Einwohner Erbachs hatte sich auf dem Platz versammelt und beobachtete mit athemloser Spannung die waghalsigen Produktionen der Künstler. Um einerseits nach Möglichkeit zu verhindern, daß der eine oder andere der Seiltänzer festtrat, andererseits aber auch, um dem Publikum die Darbietungen recht deutlich vor Augen zu führen, hielt ein Mann eine an einer riesigen Stange befestigte, zur Erzielung eines grelleren Lichts mit Petroleum getränkte Fadel in die Lüfte empor. Durch irgend einen Umstand erlosch diese Fadel nun — gerade als ein besonders schwieriger Trick vorgeführt wurde — ganz plötzlich. Der Fadelträger ließ die Stange zur Erde gleiten, um die Fadel durch Ausgehen von Petroleum wieder zum Brennen zu bringen. Ob mit oder ohne Verschulden des Mannes explodirte das Petroleum dabei jedoch und schlug in mächtigen Flammen zum Nachthimmel empor. Das erwähnte Mädchen stand am nächsten und wurde, wie bereits kurz erwähnt, von den Flammen ergriffen. Die Geistesgegenwart, das Kind mit Kleidern zu bedecken, zur Erde zu legen und im Sande zu wälzen, um so die

Flammen zu ersticken, hatte Niemand von den vielen Umstehenden; es herrschte im Gegentheil im ersten Augenblick eine große Kopfschmerz unter den Leuten. Bis schließlich ein paar Männer beherzt zugriffen, wobei sie sich selbst natürlich nicht unbedeutende Brandwunden zuzogen, war das Mädchen schon über zugerichtet. Man wandte zwar sofort Einreibungen mit Leinöl und warme Bäder an, ließ dem Mädchen überhaupt die sorgfältigste Pflege angedeihen, konnte es aber trotzdem nicht am Leben erhalten, und so verschied es unter den größtlichen Schmerzen. Der Vorfall erregte überall peinliches Aufsehen und die Beisehung der Leiche des Mädchens, eines hübschen, aufgeweckten Kindes, erfolgte unter der lebhaften Theilnahme eines großen Theils der Erbacher Bevölkerung. Der Urheber des Unglücks wurde verhaftet.

Unfall. Gestern Nachmittag 5 Uhr stürzte auf der Baustelle Marktstraße 34 ein vor einen beladenen Karren gespanntes Pferd. Das Thier brach dabei das linke Vorderbein und mußte infolge dessen an Ort und Stelle getödtet werden.

Groben Unfug verübten gestern Abend in der Karstraße drei betrunzene Linderer dadurch, daß sie die Passanten in der unverschämtesten Weise belästigten. Einem Polizeibeamten, der gegen die Betrunkenen einschritt, leisteten sie lebhaften Widerstand.

Das verhängnisvolle Markstück. Unter diesem Titel berichtet der „Mainzer Anz.“ von einem lustigen Reinsfall zweier vorwichtigen Buden. Der eine, 12-jährig, fand zu Hause in einem Kasten ein Markstück, von dem er annahm, daß der Vater es nicht mehr vermiffen würde. Er lud einen Freund zur Bierreise ein, die in ein Lokal der Neustadt führte. Hier wurde Bier und Schnaps getrunken und Käsebröde gegessen, bis die Nacht zu Ende war. Als sie aber bezahlt werden sollte, war sie falsch. Darob allgemeines Entsetzen — Polizei — reumüthige Beichte — Aufklärung, daß das Markstück, weil es falsch war, in einen besonderen Kasten gelegt war — Papa — Kohlstod — Schluß!

Vergeben wurde von der städtischen Baudeputation die Herstellung a) einer ca. 63 Meter langen Betonrohrkanalstraße, Profil 45/30 resp. 37,5/25 Centimeter, in der Scheffelstraße an Herrn Maurermeister W. B. e. r. hier, b) einer ca. 130 Meter langen Kanalstraße, Profil 30/20 Centimeter, in der Erbacherstraße an Herrn Maurermeister H. D. ö. r. hier, c) einer ca. 40 Meter langen Kanalstraße, Profil 30/20 Centimeter, in der fortgeführten Walluferstraße an denselben und d) einer 60 Meter langen Kanalstraße 45/30 Centimeter resp. 37,5/25 Centimeter, in der Schentendorffstraße an Herrn W. B. e. r. als Mindestfordernde.

Kleine Notizen. In dem Schaufenster der Firma M. Schneider, Kirchgasse 31, ist die F a h n e nebst gestifteten Fahnennägel und -Schleifen des „Bauer- und Brauerkreuzer-Vereins“ auf einige Tage ausgestellt.

Viebrich, 7. Juli. Die Fahnenweihe des Gesangsvereins „Harmonie“ in Amöneburg verlief gestern in schönster Weise. Am Festzuge theilnahmen sich 32 auswärtige Vereine. Die Feier fand in der dortigen Turnhalle und auf dem Turmplat statt, woselbst dem Verein von Festzügen die schöne Fahne überreicht und eine Fahnenkranz gewidmet wurde. Die Festrede hielt Herr Lehrer Krust-Amöneburg. — Bei dem gestrigen G a u t u r n f e s t des Turngaues „Süd-Rassau“ in Kaldenheim errangen die Wettturner des Viebricher Turnvereins (gegr. 1846) 2 Vereins- und 11 Ehrenpreise, und zwar im Vereinswettbewerb einen 2. Preis (der erste gelangte, da die vorgeschriebene Punktzahl nicht erreicht wurde, nicht zur Ausgabe), und im Lambourinballspiel gegen Schierstein den dafür ausgelegten Preis. Im Einzelwettbewerb errangen Preise in der 1. Stufe die Turner Rich. Knoblich den 12. Preis, August Heise den 19. Preis; in der 2. Stufe A. Menner den 8. Preis, H. Lorenz den 9. Preis, G. Geitel den 10. Preis, Ad. Pfeffer den 16. Preis, Wilh. Heise den 17. Preis, A. Pleines den 21. Preis, H. Wallenstein den 22. Preis, A. Baumgärtel den 36. Preis, Karl Windolf den 50. Preis. — Auch der Turnverein Viebrich-Rosbach errang bei diesem Feste 18 Preise. Seitens der noch hier anwesenden Mitglieder des Turnvereins wurde in Anbetracht des schönen Erfolges den Siegern ein festlicher Empfang bereitet. Dieselben wurden mit Musik am Bahnhofe abgeholt und in den festlich illuminierten Turnhallen geleitet, woselbst noch eine gemüthliche Abendunterhaltung stattfand. — Das Jahresfest der Gustav-Adolf-Gesellschaft für den Landkreis Wiesbaden wurde gestern Nachmittag in Viebrich mit einem Festgottesdienst eröffnet, bei welchem Herr Pfarrer Ney aus Lohringen die Festrede hielt und der evangelische Kirchengesangverein mitwirkte. Aus Anlaß dieser Feier war die evangelische Hauptkirche und viele Häuser der Stadt festlich besetzt, auch die evangelische Gemeinde theilnahmte sich vollzählig am Gottesdienste. Von allen auswärtigen Ortschaften des Landkreises Wiesbaden waren Delegirte erschienen. Im Anschluß an den Gottesdienst fand in der Turnhalle eine Nachfeier statt, bei welcher außer dem evangelischen Kirchengesangverein noch die Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 21 zu Rastel mitwirkte. Hierbei wurden die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Als Redner theilnahmen sich die Herren Pfarrer Ney aus Lohringen und Pfarrer Metz aus Erbach über die Thätigkeit des Gustav-Adolf-Vereins im In- und Auslande. Die gelegentlich des Festes veranstaltete Roullette ergab 113 Mk. 66 Pf. und wurde Herrn Pfarrer Ney zur Errichtung eines Konfirmandenheims überwiesen. — Die s i l b e r n e H o c h z e i t feierten heute bei bester Gesundheit Herr Schneidermeister Josef Bunsen und Ehefrau. — Gestern Abend versuchte sich ein Mädchen im Rhein zu ertränken, sie wurde jedoch bald wieder durch ihren Begleiter gerettet und verschwand darauf mit diesem unerkannt in der Richtung nach Wiesbaden. — Ein junger Mann fiel gestern Nachmittag in den Rhein, auch ihm gelang es glücklicher Weise, sich durch Schwimmen wieder aufs Trockene zu schaffen. — Frau Ludwig Hammes Wwe. verkaufte ihr Grundstück Armenruhstraße 7 an Herrn Heinrich Stemmler für 52,000 Mk.

B. Vierstadt, 7. Juli. Gestern fand hier das R a d f a h r e r - f e s t, verbunden mit Banner-Weihe, statt. Vormittags war Rennen zwischen Erbenheim und Wandersmann. Im G a s t e f a h r e n errangen Preise: Herr Raper-Hattersheim den 1. Preis und Ehrenpreis, Herr Didmann-Bierstadt den 2. Preis und Herr Kirchhöfer-Schierstein den 3. Preis. Bei dem Vereinsfahren belamen die Herren Braun, Raper und Römer je einen Preis. Leider kam auch ein kleiner Unglücksfall vor, indem Herr Ray stürzte. Herr Dr. Pfannmüller leistete die erste Hülfe. Nach der Rückkehr vom Rennen war bei Herrn Gohmann („Zum Launus“) Frühstücken mit Konzert. Die Bewirthung befriedigte allgemein. Nachdem die auswärtigen Vereine empfangen waren, bewegte sich gegen 3 Uhr der Festzug durch die Straßen unseres Ortes. Bei dem Fahren wurde eine

Rablerin ohnmächtig. Auf dem Festplatz angekommen, überreichte Fräulein Seuburger dem Verein das Banner. Herr Maurermeister Wint übernahm dasselbe und dankte im Namen des Vereins. Die hiesigen Gesangsvereine sangen verschiedene Chöre. Bis in spätere Abendstunden war der Festplatz belebt. Auch der Ball im Saalbau zum "Bären" war gut besucht. Erst in früher Morgenstunde trennten sich die Leuten, um sich heute Nachmittag wieder auf dem Festplatz zu treffen.

Frankfurt a. M., 8. Juli. Heute früh 7 1/2 Uhr fuhr auf dem hiesigen Güterbahnhof ein Rangirzug über den Prellboden hinaus. Infolge des Anpralles wurde der Heizer Fischer aus Bodenheim getötet. Der Lokomotivführer, der schon 22 Jahre Lokomotivführer ist, wurde schwer verletzt. Er erlitt einen Schenkelbruch und wurde außerdem durch austretenden Dampf im Rücken stark verbrüht.

Mainz, 8. Juli. Rheinpegel: 1 m 64 cm gegen 1 m 66 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 7. Juli. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Professor Heuser. — In Niederzeifenberg brannte es in der Nacht zum 12. Januar d. J. Im Dachstuhl des Hauses von Wilhelm S. war das Feuer ausgebrochen; es gab eine tüchtige Flamme, der der Dachstuhl ziemlich ganz zum Opfer fiel, und es wurde von der Feuerlösch-Mannschaft mit emsigem Fleiß gerettet. Das Weisse der getreteten Sachen wurde zu den Fenstern hinaus geworfen; das dabei manches Möbel die Beine brach, kann nicht Wunder nehmen. Das Feuer soll in der Nähe des Schornsteines in einer Vorratskammer ausgebrochen sein; ursprünglich bestand allerdings der Verdacht, daß der Besitzer des Hauses selbst hier ein wenig das Schicksal gespielt und die Bude in Flammen gesetzt habe. Es wurde auch eine Untersuchung wegen Brandstiftung gegen ihn eingeleitet, die dann aber vorläufig niedergeschlagen wurde. Trotzdem sah Wilhelm S., ein 35-jähriger Nagelschmied, sammt seinem Schwager, dem 34 Jahre alten Gastwirt H. S., heute auf der Anklagebank. Wilhelm S. hatte seine Mobilien ziemlich hoch bei der Feuerversicherungs-Gesellschaft Londoner Phoenix versichert; die Versicherungssumme betrug im Ganzen 5870 Mk. Als er nun abgebrannt war, stellte er ein Verzeichnis der verbrannten Sachen auf und dieses schloß mit einem Resultat von 3710 Mk. ab. Wilhelm S. war früher Spezialehändler; er hatte aber etwa ein halbes Jahr vor dem Brande angefangen, auszuverkaufen, und sein Waarenbestand, der, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, immer ziemlich gering gewesen sein wird, war infolge dessen bis auf ein Weniges zusammengeschnitten. Trotzdem führte S. in dem Verzeichnis seiner verbrannten Sachen etwa 1600 Pfund Spezialewaren an, darunter beispielsweise ca. 40 Pfund Zimmt, ebenso viel Nelken und noch etwas mehr Pfeffer, damit allein schon dem kundigen Liebhaber zeugend, daß sein Verzeichnis nicht stimmen konnte. Sodann führte er eine ganze Anzahl Möbel als verbrannt an, die man nachher noch wohlbehalten bei ihm vorfand; auch sollten ihm 8000 Cigaretten und einige Centner Düten verbrannt sein. Nun hatte man aber nach dem Brande, als man nach Resten der angeblich verbrannten riesigen Menge Waaren suchte, nichts finden können, als eine Düte mit Bruchstein, die einsam zwischen schwarzem Gebälk und zerbrochenen Ziegelsteinen trauerte. Man durfte also als sicher annehmen, daß überhaupt keine Spezialewaren mehr dagewesen waren. Auch 15 Centner Stroh und ebenso viel Heu sollen nach den Angaben des wegen Betrugs angeklagten S. mitverbrannt sein, und auch hier scheint er zum Mindesten das Fehlsache des wirtlich Verbrannten angegeben zu haben. Der Schwager des S., der diesem mit Rath und That wissenschaftlich Beistand geleistet haben sollte, wurde freigesprochen; S. wurde zu einer Gefängnisstrafe von 9 Monaten verurtheilt. Die Verhandlung, zu der ca. 30 Zeugen geladen waren, währte von Vormittags 9 1/2 Uhr bis Abends 9 1/2 Uhr.

Im Leipziger Bankprozeß wurde gestern zunächst Herrmann Sumpff (Casseler) vernommen. Er giebt zu, Accepte an die Trebergesellschaft gegeben zu haben, die zum Theil aus dem Kaufe von Tochteraktien herrührten. Die Verbindlichkeiten der Trebergesellschaft bei der Leipziger Bank habe er auf 30 Millionen geschätzt. Diese Schuld sollte aus den Büchern der Trebergesellschaft beseitigt werden, indem der Casseler Aufsichtsrath sie übernahm. Eerner sei über Alles unterrichtet gewesen. Die Fusion mit der Leipziger Bank sei nur mit Hilfe des Casseler Aufsichtsraths möglich gewesen und dieser sei daher auch zur Übernahme der Trebergesellschaft bereit gewesen. Von Egners Eintritt in den Casseler Aufsichtsrath sei einmal die Rede gewesen. Die Sache habe sich aber zerschlagen. Gegen die Entfennung des Sektretärs Wuthe nach Cassel habe sich Schmidt gestäubt, weil dadurch die Leipziger Bank eventuell von neuen Verbindungen mit der Trebergesellschaft Kenntniß erlangt hätte. Eerner giebt zu, daß durch die drei Transaktions-, Trust- und Separatkonten, sowie durch die im Frühjahr 1900 abgeschlossenen Geschäfte im Ganzen 54 Millionen von den Schuldenkonten Cassels weggenommen und auf andere Konten übertragen worden sind. Am 2. Januar 1901 bittet in einer Korrespondenz Egners Schmidt, zu versuchen, ob er nicht in England für die Trebergesellschaft und für die Tochtergesellschaften einen größeren Kredit erlangen könne. Er solle auch in geeigneter Weise in England, Frankreich und Belgien sondiren und möge darauf achten, daß die Kreditgeber nicht in Beziehungen zu der Berliner Großfinanz ständen. Weiterberathung Dienstag.

Kleine Chronik.

Aus Essen (Ruhr) wird der "Alln. Volksz." berichtet: In dem Vergnügungstabiliment Tivoli zu Stöppenberg wurden Sonntag Nachmittag durch eine rohe Volksmasse schwere Ausschreitungen verübt. Infolge Differenzen zwischen dem Aufführer Biollo und dem Wirth unterblieb der angeordnete Aufzug eines Kutschbalkens. Die hierüber unwillige Volksmenge verwarf Biollo das Lokal vollständig und raubte die Getränkevorräthe aus. Die Ausschreitungen dauerten von 9 Uhr Abends bis Mitternacht. Die Polizei war machtlos. Das von Wülheim requirirte Militär blieb aus. Am Morgen wurde eine Anzahl Bergleute verhaftet. Der Wirth ist verwundet. Das "Berl. Tagebl." meldet aus Essen: Der Knecht Stahl erwiderte dem Landwirth Diedmann in Weimar ein Sparfassenbuch und Werthpapiere im Werthe von 200,000 Mk. und flüchtete. Im Scheberhof zu Altdorf bei Essen a. d. Ruhr wurde ein Schußmännchen erschossen. An der Ritterbrauerei in Dortmund wurden fünf Männer vom Gerüst, einer war sofort todt, die anderen wurden schwer verletzt. Einen unheimlichen Fährtsast hatte am Sonntag die Eisenbahn von Oberhiesien nach Berlin zu befördern. Ein etwa 16 Jahre alter Arbeiter Theodor Bala war in seiner

Reitmäh, Nicolai in Oberhiesien, von einem tollwüthigen Hunde gebissen worden. Man verläumte es, ihn zur richtigen Zeit in geeigneter Behandlung zu geben. Erst Donnerstag schickte man ihn nach Berlin in die Thierwund-Sompilation. Nun war es aber schon zu spät. Bei dem jungen Mann, den man allein auf die Reise gefandt hatte, brach schon unterwegs die Wuthkrankheit aus. In Sorau wurde der unglückliche der Polizei übergeben, die ihm für die Weiterfahrt zwei Begleiter stellte. Vom Bahnhof Friedrichstraße wurde Bala um 5/7 Uhr sofort nach der Abteilung für Infektionskrankheiten der Charité gebracht. Seine Krankheit war aber schon so weit vorgeschritten, daß er ihr noch Sonntag Abend erlag.

Das Schwurgericht in Mannheim verurtheilte die Armenbäuerin Anna Herrmann aus Kranheim, die ihre drei kleinen Kinder tödtete, wegen Tödtungsschlages zu 19 Jahren Zuchthaus. Der Edemann wurde wegen Beihilfe zu 8 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

In Stuttgart wurde ein achtjähriger Knabe im Walde erhängt aufgefunden. Der Knabe, der einer Arbeiterfamilie im Vorort Feuerbach angehört, hatte 10 Pf., die er daheim hätte abliefern sollen, vernachlässigt; aus Scham und Furcht vor Strafe verübte er Selbstmord.

Aus München, 7. Juli, schreibt man der "Frankf. Zig.": Eine hiesige Frau, die ein Geheimmittel vertriebe, schrieb nach London, daß sie den König heilen könne. Der Brief kam an die hiesige englische Gesandtschaft zurück und nach Rücksprache mit der Frau wurde deren Adresse nach London veranlaßt, wo sie bereits eingetroffen ist.

Die aus Leipzig das "L. Z." meldet, fand man beim Regen von Wasserleitungsrohren in einem breiten Wege des Johannisthal's eine große Anzahl menschlicher Gebeine, die ohne Zweifel von einem Waffengrabe aus der Völkerschlacht herrühren. Außer einem Fingerringe wurden noch Uniformknöpfe, die mit je einem Adler versehen waren, vorgefunden. Die Gebeine sind auf dem Johannistriedhofe beigelegt worden.

Zwei Wiener Touristen, die einen Ausflug in das Tatra-Gebirge unternahmen, wurden in der Nähe des Gorb-Berges von slowenischen Bauern überfallen und ihrer gesamten Habe, sogar ihrer Kleider beraubt. Es gelang den Gendarmen, die Räuber ausfindig zu machen.

In der Nacht vom 8. zum 9. Juli haben in der Dergegwinna, und zwar in Biele, Trebinje und Stelaco, heftige Erdstöße stattgefunden, wobei viele Häuser beschädigt wurden. In Biriin wurde am 8. d. M., Abends, ein 30 Sekunden dauerndes Erdbeben verspürt.

Mehrere Personen behaupteten mit Bestimmtheit, am Samstag im Gebäude der Hauptpost von Löwen Roman Daurignac, Frau Dumbert und deren Tochter erkannt zu haben. Als die Löwener Polizei die Spur verfolgen wollte, waren diese Personen nicht mehr auffindbar. Der Chef der Pariser Sicherheitspolizei entsandte einen Beamten, um die aus Löwen übermittelten Nachrichten zu kontrolliren.

Aus Lissabon, 8. Juli, wird gemeldet: Ein Eisenbahnzug entgleiste auf der Linie nach Bortalugre. Zwei Passagiere sind todt, drei schwer verletzt. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.

Aus Konstantinopel, 8. Juli, wird gemeldet: Bei der Ankunft der französischen Automobilen fuhr bei Bagro Ponta der Wagen der Baronin v. Rothschild in die angelammelte Menschenmenge hinein, wobei eine Panik entstand. Die Baronin Rothschild fiel in Ohnmacht. Sonst ist kein weiterer Unfall zu verzeichnen.

Ein Sardinenzug mit 1,346,000 Maßen kann durch die Wolfsine in 18 Stunden hergestellt werden.

In ganz Ober- und Mittel-Italien herrscht enorme Dürre.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 8. Juli. Die "National-Zig." meldet: Laut einer Kabinettsorder des Kaisers sind die Reisezeugnisse der Realgymnasien und der preussischen Oberrealschulen, sowie der als gleichberechtigt anerkannten höheren Lehranstalten für den Secoffizier-Beruf als gleichwerthig anzusehen. Die Oberrealschul-Abiturienten haben die fehlende Kenntniß des Lateinischen durch das Mindestprädikat gut im Englischen und Französischen auszugleichen.

Berlin, 8. Juli. Der "Börsen-Courier" meldet: Der Minister für öffentliche Arbeiten erließ eine Verfügung an die Eisenbahndirektionen, in der er Direktiven giebt, in wie weit bei der Erfüllung der den Handelsvertretungen zugewiesenen öffentlichen Aufgaben die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft oder die Handelskammern von Berlin und Potsdam zuständig sein sollen. Danach ist bei Gutachten in erster Linie auf diese Handelskammern zurückzugreifen, ohne daß damit auf die Unterstützung der Vertreter verzichtet wird. Diese sollen vielmehr überall, wo es zweckmäßig erscheint, namentlich, falls sie bereits früher mit der Sache befaßt waren, oder wenn sie in dem betreffenden Falle besonders sachkundig erscheinen, herangezogen werden.

Dresden, 8. Juli. Univeritätsprofessor Direktor der Univeritäts-Augenklinik Geheimrath Dr. Richard Förster ist gestern gestorben.

London, 8. Juli. Reuters Bureau meldet aus Pretoria: Lord Kitchener hielt vor der kürzlich erfolgten Abreise nach Europa eine Abschieds-Ansprache an die Truppen, in der er ausführte, ihre Haltung im Feldzuge, der sich durch große Beschwerden auszeichnete, sei über alles Lob erhaben. Besonders beglückwünschte er sie zu dem freundlichen humanen Geiste, den sie im Felde gezeigt hätten. Schließlich sprach sich Lord Kitchener lobend über die soldatischen Eigenschaften der Buren aus und den bewundernswürdigen Geist, womit sie die Uebergabe durchgeführt hätten und erwähnte, daß viele Buren, die in dem Krieg bis zu Ende mitkämpften, den Wunsch ausdrückten, sie möchten bei einem künftigen Anlaß Gelegenheit haben, zusammen mit den Truppen des Königs zu dienen.

Chicago, 7. Juli. Von den in den Eisenbahnhäusern beschäftigten Frachtladern sind 8000 bis 9000 in den USA's abgetreten, um höhere Löhne zu erzielen. Alle in die Stadt einmündenden Bahnlirien sind in Mitleiden gesetzt.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 8. Juli. Wie dem "Lokal-Anzeiger" aus St. Ludwig telegraphirt wird, wird dort behauptet, daß, da morgen der König Victor Emanuel den schweizerischen Boden betritt und von der Bundesregierung begrüßt wird, infolge der Vermittelung Deutschlands die endgültige Beseitigung der zwischen der Schweiz und Italien bestehenden Differenzen angeündigt werden wird.

Berlin, 8. Juli. Aus London wird depeschirt: Chamberlain erlitt gestern Nachmittag einen ersten Unfall. Als der Kolonialminister von Downing Street nach Charing Cross fuhr, stürzte das Pferd des Wagens und dieser hielt mit einem so plötzlichen Aus an, daß der Minister bestig nach vorn und mit dem Kopfe gegen das vordere Wagenfenster geschleudert wurde. Die Fensterscheibe zerbrach, Chamberlain erlitt an Stirn und Wangen erhebliche Verletzungen und fiel mit blutüberströmtem Gesicht aus. Der Unglücksfall ereignete sich neben dem canadischen Triumphbogen in Whitehall, der noch von den Krönungs-Vorbereitungen her steht. Eine große Menschenmenge hatte sich angesammelt, die den Wagen des Ministers umringte. Zwei Schutze eilten herbei

und halfen dem Verletzten in einen anderen Wagen, mit dem er zu einem nahen Arzte fuhr, um sich verbinden zu lassen. Der Minister wurde aber in das Charing Cross Hospital überführt, wo sein Zustand nochmals gründlich untersucht wurde. Nach Anlegung eines sorgfältigen Verbandes wurde Chamberlain zu Bett gebracht. Der Minister muß wahrscheinlich mehrere Tage im Krankenhaus zubringen. Die Verwundung besteht im Wesentlichen in einer Verletzung der Stirn und wird für schwer, aber nicht lebensgefährlich gehalten. Der Minister hat viel Blut verloren. Eine Ader scheint durchschnitten zu sein. Der Schädel ist nicht verletzt. Chamberlain war jedoch durch den ausgedehnten Schreck und den erlittenen Blutverlust stark angegriffen. Die Wunde wurde mit vier Nadeln geschlossen. Der Kutscher fuhr nach dem Unterhause, um den Sohn des Ministers zu benachrichtigen. Die Drofsche war mit Blut bedeckt und erregte vor dem Unterhause großes Aufsehen. In den Mandelgängen des Parlaments rief die Unglücksbotschaft peinlichste Ueberraschung hervor. Im Krankenhaus treffen fortwährend Besuche ein, um sich nach dem Befinden des Ministers zu erkundigen. Abends hatte sich Chamberlain erholt und empfing viele Freunde selbst. Frau Chamberlain weist fortgesetzt am Krankenbett ihres Gemahls. — Nachts wurde, dem "Berl. Lok.-Anz." zufolge, folgendes Bulletin ausgegeben: Chamberlain leidet an einer Wunde an der Stirn. Er ist gegenwärtig ohne Schmerzen und fühlt sich wohl. Es liegt eine Gehirnerkütterung vor.

Karlsbad, 8. Juli. Hier cirkulirt das Gerücht, König Eduard von England werde am 1. September zum Kurgebrauch hier eintreffen.

Brest, 8. Juli. Ein hier verhafteter Russe, in welchem man einen Attentäter gegen die Pulverthürme vermuthete, ist von der Polizei einem langen Verhör unterzogen worden. Er erklärte, er sei Athlet, jedoch habe er sich nur in den Straßen verirrt und sei unbewußt in die Nähe der Pulverthürme gekommen. Nachdem man über ihn Erkundigungen auf dem Dampfer, mit welchem er nach Brest gekommen war, eingelesen hatte, wurde er wieder in Freiheit gesetzt.

Rom, 8. Juli. Hier tritt neuerdings das Gerücht auf, daß die Königin Natalie von Serbien demnächst in ein Frauenkloster eintreten wird.

Sofia, 8. Juli. Das bulgarische Grenz-Kommando in Dobris meldet amtlich dem Kriegsminister, daß zwischen der rumänischen Grenzwaache und macedonischen Flüchtlingen, welche die Grenze überschreiten wollten, ein förmlicher Kampf stattgefunden habe, wobei zwei Macebonier erschossen worden seien.

New-York, 8. Juli. Ein Telegramm aus Willemsstad berichtet, daß die kuffändischen unter dem Befehl des Generals Rolando 3000 venezolanische Truppen unter General Robesta und dem Präsidenten Castro am 3. d. M. zwischen Barcelona und Aragua geschlagen haben. Die Regierungstruppen verloren sämtliche Munition und Montirungsmittel. Viele gingen zu den kuffändischen über. In der Stadt herrscht große Panik. Präsident Castro mit 500 Anhängern ist nach La Guayra abgegangen. Er wird von dort nach Barcelona weiterreisen, wo er neue Truppen sammeln wird. Inzwischen nahmen die kuffändischen Barcelona ein.

Chicago, 8. Juli. 8- bis 9000 Eisenbahnarbeiter, welche wegen Nichtbewilligung einer Löhnerhöhung in den Ausstand getreten sind, verhindern das Beladen der Wagen, so daß der Transport große Verpätungen erleidet.

Volkswirthschaftliches.

Bei der Deutschen Militärdienst- und Lebensversicherungs-Anstalt a. G. in Hannover waren im Monat Juni 1902 in den beiden von der Anstalt betriebenen Geschäftszweigen, der Militärdienst-Versicherung und Lebens-Versicherung (auch Löhner-Versicherung), zu erledigen: 703 Anträge über 1,467,040 Mk. Versicherungskapital. Von Errichtung der Anstalt (1878) bis Ende Juni 1902 gingen ein 363,862 Anträge über 486,921,880 Mk. Versicherungskapital. Die Auszahlungen an Versicherungssumme, Prämienrückgewähr u. im Laufe des Jahres 1901 betragen 6,478,000 Mk., die Gesammt-Auszahlungen seit Bestehen der Anstalt 34,371,000 Mk. Der Bestand an Hypotheken, Effekten und Kasse u. dgl. betrug Ende Juni 1902 auf 115,863,000 Mk.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsbörse der Landwirtschaftskammer für Frankfurt a. M. Montag, den 7. Juli. Per 100 Kilogramm gute, marktsfähige Waare: Weizen, hiesiger 17 Mk. 80 Pf., bis 18 Mk., Roggen, hiesiger 15 Mk. 50 Pf., bis 16 Mk. 75 Pf., Hafer, hiesiger 18 Mk. bis 18 Mk. 50 Pf., Mais, hiesiger 12 Mk. 20 Pf., bis 12 Mk. 35 Pf.

Biehmarkt zu Frankfurt a. M. vom 7. Juli. Zum Verkauf fanden: 488 Ochsen, 48 Bullen, 764 Röhre, Rinder und Entere, 228 Kälber, 118 Schafe und Hammel, 1946 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewaschene höchsten Schlachtwerthes bis zu 8 Jahren (Schlachtgewicht) 67 bis 69 Pf., b) junge, fleischige, nicht ausgewaschene und ältere ausgewaschene 63-65 Pf., c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 60-61 Pf. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 60-62 Pf., b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 56-58 Pf. Röhre und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige, ausgewaschene Färsen (Stiere und Rinder) höchsten Schlachtwerthes 66-68 Pf., b) vollfleischige ausgewaschene Röhre höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren 62-64 Pf., c) ältere ausgewaschene Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Färsen (Stiere und Rinder) 52-54 Pf., d) mäßig genährte Röhre und Färsen (Stiere und Rinder) 44-46 Pf. Bezahlt wurde für 1 Pfund: a) feinste Mast (Vollm. Mast) und beste Saugfälscher (Schlachtgewicht) 78-80 Pf., (Lebendgewicht) 48-49 Pf., b) mittlere Mast und gute Saugfälscher (Schlachtgewicht) 70 bis 73 Pf., (Lebendgewicht) 42-44 Pf., c) geringe Saugfälscher (Schlachtgewicht) 68-69 Pf., (Lebendgewicht) 44-45 Pf. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1/2 Jahren (Schlachtgewicht) 64-65 Pf., (Lebendgewicht) 51 Pf., b) fleischige (Schlachtgewicht) 63 Pf., (Lebendgewicht) 50 Pf., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber (Schlachtgewicht) 52-53 Pf.

Goldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 8. Juli, Mittags 12 1/2 Uhr. Kredit-Aktien 210.20, Diskonto-Kommandit 185.10, Staatsbahn 150, Lombarden 17.35, Courant 188.75, Bodumer 100.30, Weisenströcker 170.30, Garpner 170.20. Tendenz: geschäftlos.

Wien, 8. Juli. Oesterreichische Kredit-Aktien 800.50, Staatsbahn-Aktien 600, Lombarden 64, Marknoten 117.80. Tendenz: rubig.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Rechtsanwältlicher Redaktor für Politik und Justiz: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Theil: H. G. Sackler; für die Anzeigen und Reklamen: H. Dornau, sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag von E. Schillenberg'schen Hof-Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Mittwoch, den 9. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, werden im Wäterschuppen Lammus- bahnhof: 1 Saune Terpentinöl, mehrere eiserne und hölzerne Käfer, Schließkörbe (gebrauchte), Holz- u. Eisenwaaren, sowie andere kleinere Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung versteigert. P 278

Wiesbaden, den 7. Juli 1902. Sal. Güterabfertigungsstelle. Meiner werthen Kundschaft zur gef. Nachricht, daß ich meine Wohnung seit 1. Juli von Sedan- platz 8, 8, nach Goldgasse 2, 2, verlegt habe. Frau Ella Blütscher, geb. Exner, Damen-Confection.

Alle Verbandstoffe u. Artikel zur Krankenpflege nur bester QUALITÄT! Germania-Drogerie von Apotheker C. Portzehl, Rheinstr. 55. 7154

Chem. Wäscherei Ein Kleid zu reinigen oder zu färben 2.50 Pf. Ein Anzug zu reinigen 2.50 Pf. Alle anderen Aufträge billigt bei tadelloser Arbeit. Annahmestelle: Anna Krämer, Ecke Luitpoldstr. u. Kirchstraße 17.

Nassovia-Gesundheitsbinden für Damen (Marke ges. geschützt). Anerkannt bestes Fabrikat! Besitzen die höchste Aufsaugungs-fähigkeit, sind beim Tragen von an-genehmer Weichheit und als Schutz gegen Erkältung, sowie zur Schonung der Wäsche fast unentbehrlich. Packet à 1 Dtzd. Mk. 1.-, à 1/2 .. 60 Pf. Befestigungsgürtel in allen Preislagen. 7110 Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Webergasse 45. C. Vorpahl, Webergasse 45. 234 Telephon. 234. Eier-, Butter- Groß- u. Kleinverkauf. Neue Holl. Vollhäringe empfiehlt G. Becker, Colonialwaaren und Delicatessen, Dismarck-Ring 37. 7388

Portiären - Stangen in matt und polirt, die Garnitur 6 Mk., Gallerieleisten 2 Mk. das Stück, 6412 Parterrenknöpfe, Zugquasten, J. & F. Suth, Wiesbaden, Museumstrasse 4, Eeko Delaspeestrasse 3.

Butter-Abschlag. Ia Süßrahmtabletten aus ersten deutschen Molkereien bei 2 Pf. u. mehr à Wt. 1.06. Bekannte feinste aromatische Gesundheits-Süßrahmtabletten der Molkerei Büschgen in Waldeck aus pasteurisiertem Rahm, unübertroffen an Qualität, ist regelmäßig frisch zu haben bei 2 Pf. u. mehr à Wt. 1.20. Wiesbaden, C. F. W. Schwanke, Schwalbacherstr. 49. Telefon 414: Gegenüber Gmiser u. Blatterstr.

Neue Holl. Vollhäringe, Neue Matjes-Häringe empfiehlt 7373 P. Enders, Michelsberg 32, Ecke Schwalbacherstr.

Geschäfts-Eröffnung. Meinen werthen Freunden, Gönnern, der geehrten Nachbarschaft zur Nachricht, dass ich mit dem heutigen Tage im Hause Dotzheimerstrasse 39 eine Brod- und Feinbäckerei sowie Conditorei, verbunden mit Café, eröffnet habe. Durch langjährige Erfahrungen in den ersten Conditoreien des In- und Auslandes, bin ich in der Lage, den hohen und höchsten Ansprüchen gerecht zu werden und bitte um werthen Zuspruch. Hochachtend Jacob Bücher, Conditor. Telefon 2536. 7359

Buz- und Modewaaren-Versteigerung. Morgen Mittwoch, den 9., und Donnerstag, den 10. Juli, Vormittags 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, versteigere ich in meinem Versteigerungssaale, 12 Marktstraße 12, 1 St. rechts, folgende Waarenbestände: Seidenstoffe, Sammet, Futterleide, Stickereien, Stickereistoffe, Spitzen, seidene Blumen, Tranerblumen, Tuchböden, Damen- und Kinder-Schleier, hochfeine Glacé- und wollene Handschuhe für Damen, Herren und Kinder, Trauerschleier, Jettborden, Jettflügel, Ver-lordnen, Phantastiefedern, Straußfedern, Ghenilleband, farbige und schwarze Seidenbänder, Hutnadeln, Karaffen, Bandböden, Strohbörde, Rullstoff für Blumen, moderne Stroß- und Winterhüte für Damen und Kinder, Mäskchen, Bokamentierartikel, Vorhangschmuck, Belourbörde, Wäschtücher, Kapuzen, Shawls, Monogramme, Christbaumschmuck, Schablonen, Häkel- und Stiche, Wäscheband, Knöpfe, Normalwäskche, Jett und Berlen-befüge, Verlestickereien, Myrthen- und Confirmandenfränze, Krümmerbörde, Fischbein- und Taillenstäbe, Jeybir- und Flanelloblousen, sowie noch andere Buz- und Modewaaren, öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Georg Jäger, Auktionator und Taxator, Seelenstraße 4. Der Aufschlag erfolgt auf jedes Gebot.

Hotel-Restaurant Friedrichshof. Heute Dienstag Abend: 7388 Militär-Concert.

Männer-Turnverein. Diejenigen unserer Mitglieder, welche das am 3. August 1902 in Worms stattfindende 26. Mittelrh. Kreisturnfest besuchen wollen, werden gebeten, sich spätestens am 10. Juli cr. bei Herrn Fritz Engel, Ecke Faulbrunnen- und Schwalbacherstraße, anzumelden. F 445 Der Vorstand.

Leihbibliothek mit Romanen in deutscher, französischer u. engl. Sprache. Stets Neuheiten! Günstige Leihbedingungen. Mäßige Tagegebühren. Nass. Central-Buchhandlung, Ges. m. b. H., vormals Lützenkirchen & Bröcking, Wiesbaden, Bärenstraße 4. 7108

Krankenwagen. neuester Construction mit dicken Riffengummireifen, Sitz und Rücken ganz in Federn gearbeitet, die Stunde Mk. -30, den Tag " 1.-, die Woche " 3.-, den Monat " 10.-. Pneumatikwagen für den schwersten Patienten die Woche 8 Mk. Bedienung nur 60 Pf., gut gefahrene Leute. A. Alexi, Sealgasse 10. Telephon 2658. 7261

Junger Commis für leichte schriftliche und Lagerarbeiten gesucht. Manufakturisten bevorzugt. Gehaltsansprüche sind anzugeben. Frei-Offerten bis Donnerstag, den 10. Juli, unter S. G. 77 hauptpostlagernd einzusenden. 7382

Apfelwein per Flasche 35 Pf. empfiehlt, so lange Vorrath, Kirchgasse 52. J. C. Keiper, Kirchgasse 52.

Helene Krauch, Kirchgasse 51, 3. Raachische, Säbneraaren-Operation. Wilhelmstr. 10 Frontis-Wohn., 8 J., Küche, Balkon, nur an ruh. W. u. 1. Okt. zu ver-mieth. Gr. Burgstr. 10, Antiquitätengeschäft. 4008

Krebse, die größten u. besten der Welt, garantiert springleb. Kuntzsch, 5-kg-Korb franco mit 80 Speise-trebfen 4.50 Mk., 60 Riecentr. 5.50 Mk. F 1 40 Ungarischer-Solotr. 7.50 Mk. H. Hornik, Oberberg (Schleffen). Zwei Baumstücke im Aufsam., ca. 1 1/2 Mq. groß, mit 21 extraproduktiven u. 7 Jg. Obstbäumen, sind v. 1. Januar 1903 ab zu verpachten. 6366 A. Meier, Luitpoldstraße 12.

Den besten Fussbodenanstrich erhalten Sie mit Tauber's „Nassovia“ Bernstein-Glanzack-Farben. (Marke ges. geschützt.) Aus denkbar bestem Material hergestellt! Hochglänzend! Klebfrei! Einfach in der Verwendung! Ihrer leichten Streichbarkeit, schnellem Trocknen, sowie ihrer ausser-ordentlichen Haltbarkeit als das beste, dauerhafteste und deshalb verhält-nismässig billigste Anstrichmaterial für Fussböden, Küchen-, Haus- und Gartenmöbel allseitig anerkannt u. anderen Fabrikaten vorgezogen. Jede Hausfrau kann den Anstrich ohne Störung im Haus-halt bequem selbst herstellen lassen und wird Tauber's „Nassovia“ Bernstein-Glanzackfarben nach einmaligem Gebrauch dauernd verwenden. In allen Nüancen vorrätig. Preis der 1-Ko.-Patentdose, für 16 □-m. ausreichend, Mk. 1.70. Bei Abnahme v. 10 Dosen Mk. 1.60 p. Dose. Oelfarben, zum Gebrauch fertig, in allen Nüancen. In einigen Stunden trocknend ohne nachzukleben. Leinöl, Leinölbräun, Terpentinöl, Siccativ, Möbel- und Metallacke, Präpariertes Fussbodenöl für abge-laufene Fussböden, Treppen und Parket etc. vorzüglich geeignet. Rasch trocknend und nicht nachklebend. Liter Mk. 1.-. Pinsel in grösster Auswahl.

Ia Parquet- u. Linoleumwachs. weiss u. gelb. Sehr ausgiebig! Conservirt das Holz und schützt das Linoleum vor dem Bruchigwerden. Bei leichter Behandlung und geringer Anstrengung hohen dauerhaften stehen-den Glanz gebend. Preis per Dose Mk. -80 Pf. und Mk. 1. Ia Stahlspäne. 1/2 Packet 25 Pf., 1/4 Packet 50 Pf. Porzellan-Emaille-Lack, empfehlenswerther als weisse Oelfarbe. Als sauberer u. dauerhafter Anstrich für Küchen, Badezimmer, Krankenhäuser und Closets bevor-zugt. Kilo Mk. 1.70. Möbel-Reinigungs- und Schnell-Politur beseitigt bei blind gewordenen Möbeln Schmutz und Oelanschlag leicht und schnell und erzeugt einen dauernden Glanz. Preis pro Flasche 25 und 50 Pf. Feinste Hochglanz-Bronzen in allen Farben. Beizen. 7390 Chr. Tauber, Drogenhandlung, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Ein Posten
(ca. 100 Stück)

Jacket-Costumes

„unter Preis“
mit und ohne Seidenfutter.

Serie I Mk. 18.—
Serie II Mk. 24.—
Serie III Mk. 30.—

Moderne Façons!

Meyer-Schirg,
Kranzplatz.

7161

Reise-Koffer!

Seltene Gelegenheit!

Eine Anzahl unserer beliebten, leichten
Reise-Koffer,
die theils aus Commissionslager zurückgezogen, theils mit Schönheitsfehler behaftet sind, die die Qualität aber nicht im Geringsten beeinträchtigen, geben wir, so lange Vorrath, mit

20% Rabatt

ab und leisten auch für diese Koffer unsere übliche **drei-jährige Garantie.** Hierdurch ist Gelegenheit geboten, für billigen Preis einen **absolut erstklassigen** Reisekoffer zu erstehen. 7375

Niederlage der Sächs. Koffer-Fabrik „Stabilist“,
Wilhelmstrasse 18. — Telephon 2726.

Leder-Waaren. **Johann Ferd. Führer.** Reise-Artikel.

Ein Posten
zurückgesetzter

Seidener Blousen

Serie I Mk. 5.—
Serie II Mk. 10.—
Serie III Mk. 15.—

Früherer Preis bis
Mk. 60.—

Meyer-Schirg,
Kranzplatz.

7162

Gusseisen emaillirte

Badewannen

mit Ventil, Oberablauf und Füßen liefert fertig gestellt für 80 Mk. das 7223

Wiesbadener Emailierwerk
von M. Rossi, Meyerstraße 3.

Für die Ferien
empfehle ich 6524
als praktischste Bekleidung für

Knaben:

Sporthemden,
Blousen,
Sweater,
Sportgürtel.

Grosse Auswahl. Billige feste Preise.

L. Schwenck, Mühlgasse 9.

Säuger und Willen
werden gut und billig gereinigt unter Anwendung fahrbarer Schiebelleiter u. d. 7092

Wiesbadener Glas- und
Säuger-Reinigungs-Institut,
Th. Hornstadt, Wellritzstraße 21.

Mottenschutzpräparate,
wie:
Camphor, Naphtalin,
Camphorin-Tabletten, Mottentafeln,
Naphtalinsteine, Naphtalinblätter etc.,

Ungeziefermittel,
wie:
La Dalmat, Insectenpulver, Zacherlin,
Thurmolin, Ori, Cimexin etc.,
sowie alle Systeme

Insectenpulverspritzen
empfiehlt 6614

Drogerie Alexi,
Michelsberg 9. * Telephon 652.

Gummi-Artikel,
Frauenschutz, sowie alle Neuheiten in anticonceptionellen Mitteln etc. in der Parfüm-Handlung von

J. Greifzu, Spiegelgasse 8.

Lokal-Gewerbeverein.

Mittwoch, den 9. Juli, Nachmittags:
Besichtigung
des Baues der neuen Rheinbrücke
(zwischen Viebrich und Mainz).

Zusammenkunft pünktlich um 3 Uhr 45 Min. Nachmittags am Luisenplatz.
Anmeldungen zur Theilnahme wolle man umgehend mündlich oder per Postkarte bei der Geschäftsstelle des Gewerbevereins, Wellritzstraße 34, bewirken. F 428

Der Vorstand.

Wilhelm Reitz

22 Marktstraße. Marktstraße 22.
Telefon 896.

Verkauf der Sommerwaaren

mit großer Preisermäßigung.

Auf einen großen Posten wollener
Kleiderstoff-Reste
mache noch ganz besonders aufmerksam.

7259

Neu eröffnet! **Telephon 432.** Neu eröffnet!

Luftkurort Bahnholz

bei Wiesbaden, am oberen Idsteinerweg, im Walde (264 Mtr. ü. M.). 6815

Gute Küche. — Weine erster Firmen. — Wiesbadener und Kulmbacher Biere.
Restauration zu jeder Tageszeit. Der Besitzer: **W. Hammer.**

Flaschen-Schränke,
solid, mit sicherem Schloss, in allen Grössen, empfiehlt billigst 2725

Franz Flössner,
G. Wellritzstrasse 6.

„Brindisi“
(italienischer Rothwein)
in
tadelloser Qualität,
chemisch untersucht,
per Fl. 80 Pf., bei 13 Fl. 75 Pf.
ohne Glas, empfiehlt 7221

J. Rapp Nachfolger
(Inh. **Oscar Roessing**),
Colonialwaaren-, Delicatessen-,
Weinhandlung,
2 Goldgasse — Goldgasse 2.

Ferner zu haben bei:
M. Beysiegel, Friedrichstrasse 50,
Hch. Stückert, Saalergasse 24,
Wilh. Kohl, Röderstrasse 21,
Fritz Walther, Hirschgraben,
Phil. Ernst, Hellmundstrasse 42,
Phil. Ackermann, Westendstr. 4.

Nordhäuser Korn,
sehr alten, Flasche Mk. 1.—, 7331

Dauborner Korn
Hofgut Gnadenthal, Flasche Mk. 1.—.
Leere Flaschen nehme zu 10 Pf. zurück.

F. A. Dienstbach, Herderstr. 10.

M. Bentz,
WIESBADEN,
Gegr. 1883

Oberhemden nach Maass,
garantirt guter Sitz. 6125

M. Bentz,
Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.

Sämmtliche noch auf Lager befindlichen Modelle:

**Jackets — Paletots — Costumes,
Spitzen-Capes — Blousen — Kinder-Confection etc.**
werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft.

50 Langgasse 50. **Meyer-Schirg,** Ecke Kranzplatz.